Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis:
Für Berlin: 1 ℛ 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 ℛ — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 ℛ — Für ganz Deutschland: 2 ℛ 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 24. Berlin, Donnerstag, den 30. Januar. **1851.**

☞ **Die verehrlichen Leser, insbesondere die Herren Offiziere, welche auf unsere Zeitung abonnirt sind, erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Anträge wegen Nachsendung der Zeitung bei der Veränderung ihres Aufenthalts-Ortes stets an dasjenige Postamt zu richten sind, durch welches sie die Zeitung zuletzt bezogen haben. Zugleich bemerken wir, daß unsere geehrten Abonnenten etwanige Beschwerden über den unregelmäßigen Empfang oder das Ausbleiben unseres Blattes an das betreffende Postamt, eventuell an die vorgesetzte Oberpost-Direction, richten wollen, nicht aber an uns.**

Die Expedition.

Rundschau im Januar 1851.

(Schluß.)

Aus den zersprengten Schaaren der besiegten Revolution hören wir den Argwohn flüstern daß wir Staatsstreiche im Sinne haben. Die Männer, welche der März ans Ruder gebracht hat, die Helden des tollen Jahres wagen es unsere Devise: Heiligkeit des Eides — in den Mund zu nehmen. Sie scheuen sich nicht — sie die den lebendigen Gott, bei dem wir schwören, zu einer indifferenten Privatmeinung degradirt haben — uns des beabsichtigen Eidbruchs zu bezüchtigen, uns die wir kein anderes Recht kennen, als das Recht dessen Seele und wesentlicher Inhalt der Wille Gottes selbst ist, und keinen andern Staat als den von der Gnade des Gottes unseres Eides. Wo waren diese zartfühlenden Eiferer für den Eid als im Juli 1830 und wiederum als im Februar 1848 ganze Dynastien und constitutionelle Charten, unverantwortliche Könige und feierlich verbürgte Volksrechte, Alles beschworen und festgemacht durch pompöse Förmlichkeiten mit Eiden ohne Zahl, — als alle diese, wohlgemerkt: constitutionelle Herrlichkeit und alle constitutionelle Eide mit ihr wie Plunder in den Straßenkoth geworfen und mit Füßen getreten wurden? Haben sie im Februar 1848 dem schnödesten Eidbruche en bloc, den die Weltgeschichte gesehn, auch nur ein Wörtlein Abmahnung, auch nur einen Scrupel Gewissensbedenken entgegengestellt? Ja, haben sie die offenkundig gebrochnen Eide auch nur einer Erwähnung werth geachtet? Haben sie nicht vielmehr sympathisirt mit Herz und Mund, durch Händedruck und durch Toaste, in Zeitungen und auf der Tribüne mit den schmutzigen Februarsiegern ohne auch nur eine Sterbens-Sylbe von gebrochenen Eiden zu lispeln? Und haben sie nicht im März den momentanen Erfolg dieses frechsten und nacktesten Eidbruchs sofort benutzt um durch Androhung gleicher Frevel und Hand in Hand mit wirklichem Aufruhr den Fürsten, denen sie geschworen hatten, Schach-matt zu bieten und die diesen entfallenden Zügel des Regiments in ihre unfähigen Hände zu nehmen?

In Kurhessen freilich, — da war es etwas anderes. Da ging es ja für den Atheisten Bayrhofer und gegen den Kurfürsten der Hassenpflug nicht entlassen wollte. Da galt es nicht die Existenz einer Dynastie, nicht den Bestand einer tausendjährigen Monarchie der man eidlich gehuldigt hatte, sondern die Formalitäten einer an sich ganz unbedenklichen Budget-Bewilligung Also nur für euch, nicht gegen euch? Wehe denen die doppeltes Maaß und Gewicht führen! Zwiefaches Wehe den Heuchlern die Mücken seigen und Kamele verschlucken!

Staatsstreiche sind Nothschüsse, wenn das Schiff eben untergehen will. Sie sind das va banque! dessen der sein Letztes einsetzt, die Arzenei der Krisis in der es auf Leben oder Tod geht, die Verzweifelungszuflucht des auf's Aeußerste gebrachten Staatsmannes. Ist das unsre Lage nachdem wir in zwei Novemberschlachten, 1848 und 1850, den Feind auf's Haupt geschlagen haben? Keine radicale, keine Gothaische Zeitung, die nicht klagend und halb verzweifelnd von der siegreich und rastlos vordringenden Reaction berichten müßte! Unsre Gegner mögen zu desperaten Kuren sich entschließen. Wir haben Lebenskraft genug um die Wirkung der milden ordentlichen Mittel abzuwarten. Eine Ministerial-Veränderung genügte für den Umschwung des 2ten November. Eine simple Vertagung hat das Schlachtgeschrei der Geheimen Räthe und Professoren in der zweiten Kammer sanft zum Schweigen gebracht und ihre Popularität, den „Erlkönig mit Krone und Schweif", der die politischen Kinder erbeben machte, als einen Nebelstreif in's Licht gestellt. Wo sind für das kriegsschnaubende Gotha auch nur so viel Stimmen aus dem Volke laut geworden daß sie eine einzige der zahllosen Addressen aufwiegen könnten die Herr v. Manteuffel vielleicht eben so sehr den Herren Riedel, Stiehl und v. Vincke als seiner eignen festen und besonnenen Politik verdankt? Mit dem Programm „Bruch mit der Revolution, namentlich mit der in Schlafrock und Pantoffeln, und durchsichtige Politik" läßt sich schon eine Weile regieren, wenn nur rechter Ernst, besserer als 1849 und 50, damit gemacht wird. Denn es ist ein in Preußen populäres Programm, populär wie alle Ehrlichkeit und wie alle Energie. Wie Mai-Regen auf dürres Land, so wird der Segen, der lang entbehrte Segen eines in sich einigen, kräftigen, zuverlässigen — und eben deshalb milden und besonnenen — Regiments auf die nach Recht und Ordnung dürstende Nation fallen und selbst die Kammern, die märzerrungenen Kammern — sie sind ja auch novembererrungen — auch sie werden schon aus unbewußtem Selbsterhaltungstriebe, mit einer solchen Regierung gehn. Schon jetzt wünschen nicht wir sondern die Linken die Auflösung der, wie sie meinen, allzu gehorsamen zweiten Kammer.

Aber es darf nicht dabei bleiben daß die Regierung sich in sich gekräftigt, daß sie eine feste unüberwindliche Stellung eingenommen hat. Ein bloß defensives, abwehrendes Verhalten wäre ein gar ärmlicher Gebrauch des glorreich errungenen Sieges. Solche Passivität würde dem geschlagenen Feinde Zeit lassen sich wieder zu sammeln und neue, erst neckende, dann ernstere Angriffe vorzubereiten. Vorwärts muß die Devise der Regierung sein. Ihre Plane und Thaten müssen hervortreten als die Plane und die Thaten denen die Zukunft gehört. Wie gern wird die Nation nach solchen Thaten ihre Blicke richten und ihre Ohren wenden statt nach dem seichten Tribünengeschwätz und nach dem unerquicklichen Parteigetreibe mit den abgenutzten Phantasmagorien des Schein-Constitutionalismus und der französischen Kopfzahl- und Census-Schablone! Das Land wie es wirklich ist in seinen Ständen und Interessen und Gliederungen soll zu Worte kommen. Von des Landes drückender Noth, von des Landes wahren Bedürfnissen soll die Rede sein.

Hier öffnet sich ein unermeßliches Feld der heilsamsten und populairsten Thätigkeit für die Regierung. Seit mehr als vierzig Jahren — und seit drei Jahren mehr als je — hat die Legislation selbst an der Zersetzung, an der Desorganisation des Landes gearbeitet. Unbeschränkte Veräußerlichkeit und Parzellirbarkeit des Grundeigenthums, das ist, dessen gewaltsame Versetzung in einen Zustand wo es nur noch der Uebermacht des herzlosen baaren Geldes hülflos gegenübersteht, lüderliche Gewerbefreiheit, schrankenlose Freizügigkeit, frühe Ehen ohne Ehre und ohne sittliche und öconomische Basis, Privilegirung der Unzucht und des Ehebruchs durch Paternitätsklagen und leichte Ehescheidungen — alle diese Factoren, von denen jeder wie ätzendes Gift den Leib des Staats anfrißt, sie sind nun alle zusammen fast ein halbes Jahrhundert lang und die meisten jetzt mehr als je in voller Arbeit um Stadt und Land in Proletariat und Pauperismus aufzulösen. Nun nehme man noch hinzu: Wahlagitationen in Gemeine und Staat, eine radikale und lästerliche Lokalpresse, parteiische oder furchtsame Geschworne, gottlose Staats-Schulmeister — diese Haupthoffnung der Umsturzpartei — und die Entheiligung und praktische Abschaffung des Sonntags — der magna charta der Armen, die ihnen die Menschen- und Christenrechte verbürgt — und es ist ein politisch-socialer Brei fertig wie Bayrhofer und Ledru Rollin und Marat und die Geister des Abgrundes ihn sich nicht besser wünschen können.

Viel würde schon durch bloße Wegnahme des grausamen revolutionairen Zwanges erreicht werden der diese Zustände herbeigeführt hat und der die Reaction des deutschen Rechts und der deutschen Freiheit gegen das drohende Unheil hindert.

Es ist doch in der That empörend für alles Rechts- und Freiheits- ja für alles menschliche Gefühl daß, wie es in den letzten drei Jahren bei uns und fast durch ganz Deutschland geschehen ist, Regierungen die ihrem eigenen Leibe keinen Rath wissen und hin- und herschwanken auf den Wellen der elendesten Kammer-Intriguen und der täglich wechselnden Kammer-Majoritäten, daß solche Regierungen sich herausnehmen Verfügungen und Verträge über das Grundeigenthum zu verbieten die seit einem Jahrtausend und länger in Deutschland landüblich sind und von den einfachsten praktischen Bedürfnissen gebieterisch erfordert werden, als ob der radikale Geheime Rath — „in Schlafrock und Pantoffeln" — besser wüßte was dem Grundeigenthume frommt als die welche es besitzen und erwerben, der Edelmann der ein Fideicommiß stiftet, der Bauer der Naturalabgaben und Dienste den Geldschulden vorzieht und die Erbfolge und Auseinandersetzung seiner Kinder regulirt, und der Tagelöhner dem jene liberalen Gesetze durch das Verbot der Erbpachten und der beständigen Reallasten — namentlich der Dienste und Naturalleistungen — das einzige Mittel gewaltsam entziehen ein seinen Leibes- und Vermögenskräften gemäßes Grundeigenthum zu erwerben und zu behaupten.

In der Rheinprovinz ist ein Kreis wo die „Abklärung" und unbeschränkte Parzellirbarkeit des Grundeigenthums seit langen Jahren einheimisch ist und ihre praktischen Folgen entfaltet hat. Der Boden wird in Parzelen von wenigen Morgen besessen die einen genügenden Viehstand und Dung nicht zulassen, und geht stufenweise der gänzlichen Devastation entgegen. Zwei Drittheile der Bevölkerung legen sich täglich schlafen ohne die nothdürftig hinlängliche Nahrung zu sich genommen zu haben. Aber je weniger Nahrung, je weniger Vieh desto mehr Prozesse über das den Gegenstand eines unaufhörlichen Schachers bildende Grundeigenthum und desto mehr Executionen. Das Einkommen jedes der beiden in dem Kreise stationirten Gerichtsvollzieher wird auf 5000 Thlr. geschätzt. Man vergleiche unsere alten Provinzen, die treffliche Vertheilung des Grundeigenthums in denselben und die darauf gegründeten noch bestehenden Dorfverfassungen die, bis vor Kurzem, keinen Pauperismus aufkommen ließen. Wollen wir diese Kleinodien nicht vertheidigen gegen den räuberischen Despotismus mit dem uns die Revolution bedroht?

Gegen die maßlose Gewerbefreiheit ist die Reaction des sittlichen und Rechtsbewußtseins der Handwerker bereits in vollem Gange und daß auch der Reichthum des Fabrikherrn seine Pflichten hat darüber müssen uns die Augen nächstens aufgehen. Wie bald würden verständig organisirte Gemeinen durch ihre Autonomie, wenn die liberale Gesetzgebung ihr Raum ließe, gegen die tyrannische Freizügigkeit sich schützen die den erdrückenden Zufluß des Gesindels gerade auf die Gemeinen ergießt die am besten für ihre Communalbedürfnisse, namentlich für ihre Armen, gesorgt haben!

Die Regierung zeige nur ein Herz für diese und für alle wahre Noth des Landes. Sie emancipire sich von den Schwätzern und Sophisten und beweise durch die That daß sie taub ist gegen die Drohungen der Revolution, aber ein offenes Ohr hat für jedes legitime Rechtsbedürfniß und Muth was sie thun kann auch wirkzu thun. Wir möchten keiner Kammer rathen einer solchen Regierung entgegen zu treten, weder einer Kopfzahl- noch einer Census-Kammer; sie würde bald in das Nichts einer völligen Unpopularität und Ohnmacht versinken. Namentlich würde die hergestellte Freiheit der Gemeinen sich zu wehren gegen ihre Ueberschwemmung durch Freizügigkeit und Pauperismus den Staatsmännern, denen dieses gute Werk gelänge, eine Volksbeliebtheit verschaffen vor der alles Parteitreiben verstummen müßte. Was ist eine Gemeine, der jeden Augenblick wider ihren Willen neue höchst lästige Mitglieder aufgedrungen werden können? Noch halten sich unsere Landgemeinen. Aber ist erst — nach den ursprünglichen Tendenzen der neuen Gemeinde-Ordnung — Zahl und Wahl, statt wie jetzt Grundbesitz, ihre Basis, so müssen sie auch in der Fluth des Gesindels und der Verarmung untergehen.

Ja, noch mehr. Wendet die Regierung den wahren Interessen und Bedürfnissen des Landes ihr Herz zu und ihren starken Arm, so ist auch der Weg zur Reform unserer Wahlgesetze gefunden, die bis jetzt noch, zwischen Kopfzahl und Census, in der fast äußersten revolutionairen Rohheit stecken und als Nachtgespenst von 1848 dem Jahre 1851 Schande machen. Die rechte Landesvertretung kann, wie alles wahre Recht, nicht durch Gesetzes-Paragraphen geschaffen, sie muß in dem gegebenen Bestande des Volks gesucht und gefunden werden. Wer die wirklichen Interessen und Bedürfnisse des Landes kennt und empfindet und geltend macht, der — und nur der — ist ein wahrer Landesvertreter.

Doch — nicht auf das kleine und zerstückelte Gebiet des Preußischen Staats beschränkt sich die reorganisirende Thätigkeit zu welcher das siegreich aus seinen beiden November-Krisen hervorgegangene Preußen berufen ist. Hier heißt es: „mein Vaterland muß größer sein." Hier gilt es die so oft prahlend gerühmte geistige Ueberlegenheit Preußens durch die That beweisen. Dem Einflusse einer in großem Styl Recht und Freiheit gründenden Preußischen Regierung kann kein deutscher Staat sich entziehen. Und auch Oesterreich ist ein wesentlich deutscher Staat. Oesterreich hat uns treulich geholfen aus den Fesseln des 26sten Mai und der drei Farben. Es hat Anspruch auf unsern Dank. Zahlen wir ihm diesen Dank in Handreichung zum Abthun der Revolution in seinem Innern wo sie in der schönsten entente cordiale mit ihrem Zwillingsbruder dem Absolutismus durch zerstörende Gesetze viel rücksichtsloser als bei uns noch Rad schlägt und rumort. „Dem Grundbesitze ist in Oesterreich seine historische Vertretung genommen zu Ehren des constitutionellen Systems, aber eine Vertretung nach dem Sinne dieses Systems ist nicht eingeführt. Dem großen Grundbesitze sind Rechte genommen so historisch begründet wie das Recht der Dynastie, Vertrags-Rechte so bindend wie die Schuldscheine auf welche die Gerichte Execution gegen den Grundbesitzer verfügen. Noch ist keinerlei Entschädigung dafür gezahlt, und während die schützenden Gesetze suspendirt sind, wühlt ein unverantwortliches Ministerium den alten ehrwürdigen Staat um und bedroht diejenigen als Rebellen mit Kriegsgerichten welche die Autorität bestreiten die das Eigenthum confiscirt." (Siehe N. Pr. Z. v. 23. Jan. in dem Artikel: „Die österreichischen Zoll-Einigungs-Projecte.")

Wie oft hat die Revolution gesagt und der Unverstand nachgesprochen, Oesterreich habe Preußen im Schlepptau! Die Hauptveranlassung dieser Klage war daß Preußen so wenig als Oesterreich vor der Revolution sein Knie beugen wollte. Nun hat Oesterreich, wie Preußen, sein Knie vor der Revolution gebeugt. Aber beide sind wieder aufgestanden. Oesterreich hat Preußen zurückgeführt auf den rechten Weg der deutschen Politik. Wenn nun Preußen voran geht in der Ueberwindung der Revolution im Innern, sollte da Oesterreich nicht nachfolgen? Wäre das nicht ein für beide Mächte ehrenvolles heilbringendes Schlepptau und zugleich die beste Bürgschaft für die Zukunft des einigen Deutschlands?

Die Rundschau kann wiederum, gebunden wie ihr Interesse ist an die Krisen des eigenen engeren Vaterlandes, die Runde nicht vollbringen. Nicht einmal in Preußen kann sie herum kommen. Was wäre nicht zu sagen über die Gemeinde-Ordnung und die Modalitäten ihrer Ausführung, was nicht über die Erhaltung der ständischen Institutionen in Preußen? Dresden — Oesterreicher und Preußen zwischen Elbe und Eider Holstein befreiend von der Revolution und schützend gegen Dänemark — die Zoll-Einigungs-Projecte — Berryer der die weiße Fahne aufpflanzt auf die Tribüne der legislativen Versammlung, — das englische Ministerium und Parlament gegenüber der papal aggression — alle diese Zukunftskeime wird der Februar entwickeln und — will es Gott — die Februar-Rundschau ins Auge fassen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den bisherigen Gesandten, Geheimen Legations-Rath von Le Coq, nunmehr definitiv zum Unter-Staats-Secretair im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; und

Den bisherigen Oberlehrer bei dem Gymnasium zu Koblenz, Alexander Nicolaus Georg Dominicus, zum Direktor dieser Anstalt zu ernennen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich russischen Hofe, von Rochow, von St. Petersburg.

Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant von Radowitz, nach Erfurt.

Die Gerichtsbarkeit des Hausherrn,

sollte sie nicht von den freiheitsdurstigen Herren Kindern und dem souverainen Gesinde mit denselben Gründen angefochten werden können, welche die liberalen Kammerschwätzer gegen die Gerichtsbarkeit der Corporationen, Gemeinden, Städte und Grundbesitzer vorzubringen pflegen, oder ist es gar so schwer, in der modernen Kinder-Erziehung und in den Bestimmungen und Motiven der neueren Schul- und Gesinde-Ordnungen den wesentlichen Fortschritt auf diesem Wege zu erkennen? Ist der Mißbrauch Einzelner ein ausreichender Grund, wohlerworbene und garantirte Rechte überhaupt einzuziehen: die väterliche Gewalt ist wohl schwerer gemißbraucht als die Patrimonial-Gerichtsbarkeit, und hat der „Staat" die Pflicht, alle Gerichtsbarkeit in seinen Händen zu vereinigen: wie darf er den weitverbreitetsten und wichtigsten Zweig in den Händen von Privaten belassen? Hier wie überall hat der Communismus wenigstens das Verdienst der Consequenz. Mag die Halbheit und Feigheit sich immerhin noch eine Zeitlang damit trösten, daß der Communismus auf wunderbare Weise und plötzlich als ein erwachsener Teufel unter das jetzige Menschengeschlecht getreten sei: wir, wie Alle, die offene Augen haben, können es uns nicht verhehlen, daß die Form der „Gesellschaft", welche wir mit Entsetzen Communismus nennen, Nichts ist als die letzte Consequenz des Systems, welches man seit einem halben Jahrhundert den Staaten Europa's als das allein seligmachende angepriesen hat, und daß man sich umsonst gegen die letzten Consequenzen sträuben wird, wenn man sich nicht entschließen kann, mit dem Principe zu brechen. Rein ab, oder ganz hinein in den Schlamm, in welchen man schon bis an das Herz versunken ist: die politische Luftspringerei hat keine Verheißungen mehr. Giebt es kein höheres Recht als den Willen der Mehrheit der souverainen Staatsbürger, dann stelle man die „Urwahlen in ihrer Reinheit" wieder her, und der Communismus wird fertig sein, ehe man sich dessen versieht; kennt man kein höheres Motiv als „das Wohl des Staats", wie es durch die Abstimmungen urgewählter Kammern ermittelt wird, dann sperre und ziere man sich auch nicht, wenn das Proletariat sich anschickt, zum „Wohl des Staats", d. h. zum Besten der unzweifelhaften Majorität der souverainen Staatsbürger, über die Geldbeutel der Capitalisten nicht minder als über den Grundbesitz zu disponiren, und Eigenthum und Familie dieses letzte trostlose Wrack der eben so feigen als verstockten Partei der Ordnung, in das Meer der Revolution zu versenken. Die Bedürfnißfrage auf Seiten des Proletariats ist schreiender als auf irgend einem anderen Gebiete, und wohlerworbene Rechte, Rechte, wenn auch nicht so groß und wichtig, doch von derselben Art und ebenso heilig als die Rechte der Krone, achtet bekanntlich die Partei der Ordnung noch weniger als die wildeste Demokratie, wie denn der Communismus bei uns bereits eingeführt sein würde, wenn die Gutsbesitzer in dem Jahre 1848 in ihren Häusern, statt ihrer an den Catechismus gewöhnten Tagelöhner, freisinnige Regierungsräthe hatten.

Deutschland.

□ **Berlin,** 29. Januar. Die hiesigen Blätter wenden sich heute wieder den Dresdener Conferenzen zu. Die Spenersche Zeitung hebt hervor, wie die deutschen Regierungen bei dem Mangel vorgängiger fester Vereinbarungen in die Conferenzen eintraten, ohne zu wissen, was sie wollten, noch was sie konnten. Die Stellung der einzelnen Staaten sei in Dresden isolirter, als vorher. Preußen sei ganz in der Defensive begriffen; eben so die Kleinstaaten. Durch seine Zustimmung zu der Stimmenreduction in dem Centralorgan habe Preußen seinem eigenen Einfluß tiefe Wunden geschlagen. — Wie die heutigen Nachrichten aus Dresden bestätigen, sind die Vorschläge in Betreff der Organisation der Bundesgewalt noch gar nicht im Plenum der Versammlung erörtert, und die definitive Entscheidung über dieselben scheint noch ziemlich fern zu sein.

— Der Berliner Aussteuer-, Sterbe- und Unterstützungs-Kasse sind von des Königs Majestät Corporationsrechte, so weit die Anstalt solcher zur Erwerbung von Grundstücken und Anlegung von Capitalien auf ihren Namen bedarf, durch Allerhöchsten Erlaß vom 28sten Dezember v. J. verliehen worden.

— Nach einer aus Paris hier eingetroffenen Depesche ist die National-Versammlung am Montage nach einer kurzen, unbedeutenden Diskussion, an welcher hervorragende Mitglieder sich nicht betheiligten, über die Interpellation Hovyn-Tranchère zur einfachen Tagesordnung übergegangen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die alte Majorität sich einmüthig für die Tagesordnung erhoben hat.

— Der dänische Finanzminister Graf von Sponneck wird morgen in Charlottenburg eine Audienz bei Sr. Majestät dem Könige haben.

Aus Kopenhagen wird uns aus sonst guter Quelle mitgetheilt, daß der König von Dänemark eine aus 5 Mitgliedern bestehende Regierung für Holstein ernannt hätte, und daß diese Mitglieder sämmtlich Holsteiner wären. Näheres darüber ist abzuwarten.

— Seit dem Beginn der gegenwärtigen Kammer-Session verwaltet der aus Posen berufene Regierungsrath Noah die Kassen-Abtheilung im Ministerium des Innern für den in die erste Kammer gewählten Geh. Reg.-Rath Maetzke.

— Wie man hört werden in den betreffenden Commissionen der zweiten Kammer die Berathungen über das Budget und über das Strafgesetzbuch etwa in 14 Tagen beendet sein.

— Die schlesischen Geistlichen und Abgeordneten Domherr Dr. Ritter zur ersten und Pfarrer Schaffraneck zur zweiten Kammer haben ihr Mandat niedergelegt.

— (C. B.) Die in der Verfassungsurkunde vorbehaltene Vereinigung der beiden höchsten Gerichtshöfe der Monarchie, des Obertribunals und des rheinischen Revisions- und Cassationshofes, wird, sicherem Vernehmen nach, noch im Laufe dieses Jahres, vielleicht schon vor Beendigung der gegenwärtigen Kammersession vollzogen werden. Der Entwurf eines Gesetzes, das die näheren Bestimmungen für diese Vereinigung enthält, ist vollendet und wird den Kammern vorgelgt werden.

— Nach einem neuerdings im Justizministerium gefaßten Beschlusse ist die Ausführung der früher beschlossenen und auch in den Motiven zur Verordnung vom 2. Januar 1849 vorbehaltenen Aufhebung einiger kleineren Appellationsgerichte einstweilen ausgesetzt worden. Das Ministerium geht jetzt von der Ansicht aus, daß einzelnen der betheiligten Appellationsgerichtsbezirke ein verbrieftes Recht auf Beibehaltung ihrer Gerichte zustehe.

— Wie wir vernehmen, schreibt die C. C., wird eine von vielen Seiten gewünschte Modification des Gesetzes vom 11. Juni 1837 zum Schutze des Eigenthums an wissenschaftlichen und Kunstwerken gegenwärtig vorbereitet.

— Die „Köln. Z." läßt sich aus Frankfurt schreiben: „In wohl unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß das Dresdener Project schon jetzt, als absolut unausführbar, für beseitigt gelten könne; dagegen wird mit um so größerer Zuversicht von einem neuen Interim gesprochen, welches ausschließlich in den Händen beider Großmächte ruhen würde."

— Wie wir hören, ist der Ober-Regierungsrath v. Byern an Stelle des zum Regierungs-Chef-Präsidenten in Frankfurt a. O. ernannten Herrn v. Manteuffel zum Vicepräsidenten bei der Regierung in Königsberg ernannt.

— Gestern hat der Eisenbahnzug aus Wien in Folge eines Achsenbruches den Anschluß an den Zug nach Berlin in Ratibor verfehlt, so daß heute Briefe und Zeitungen aus Wien vom 27. d. M. in Berlin nicht angekommen sind.

— Der evangelische Oberkirchenrath hat kürzlich sämmtlichen Consistorien angezeigt, daß ein des Amtes suspendirter, nachher abgesetzter Prediger, während der Amtssuspension in seinem Hause außerkirchliche Versammlungen im freigemeindlichen Sinne abgehalten, die Bezirksregierung auf Anrufen die Schließung dieser Versammlungen abgelehnt und der Minister des Innern diese Ablehnung bestätigt habe, weil jene Versammlungen einen polizeiwidrigen Charakter nicht getragen hätten. Indem die Consistorien nunmehr darauf hingewiesen werden, daß sie in ähnlichen Fällen auf den Beistand der Behörden nicht zu rechnen hätten, wird ihnen eingeschärft, gegen derartige Geistliche auch noch während der schwebenden Hauptsache namhafte Ordnungsstrafen festzusetzen und sofort einzuziehen, da ihnen bei solcher Vollstreckung nach wie vor der „Beistand des Staats" gewährt werden wird.

— Mit der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität stehen folgende wissenschaftliche Institute in Verbindung: 1) die mit der Charité zusammenhängende polyklinische Anstalt, 2) das chirurgisch-klinische Institut, 3) das polyklinische Institut, 4) das geburtshülflich-klinische Institut, 5) das theologische Seminar, 6) das philologische Seminar, 7) die Sternwarte, 8) zwei chemische Laboratorien, 9) die anatomischen Sammlungen und das anatomische Theater, 10) die zoologischen und entomologischen Sammlungen, 11) die mineralogischen Sammlungen, 12) das Kabinet chirurgischer Instrumente und Bandagen, 13) der mathematisch-physikalische Apparat, 14) das Institut zur Ausbildung der Studirenden der Kameral-Wissenschaften, 15) die Universitäts-Bibliothek, 16) die Anstalt für Staats-Arzneikunde, 17) die pharmacologischen Sammlungen, 18) der botanische Garten in Neu-Schöneberg, 19) das Herbarium daselbst und 20) der Universitätsgarten. — Die Unterhaltung dieser wissenschaftlichen Institute erfordert aus Staatsmitteln jährlich eine Summe von circa 54,100 Thlr. Aus Stiftungs- und andern Fonds hat nur das chirurgisch-klinische Institut einen erheblichen Zuschuß im Betrage von 2700 Thlr. jährlich, so daß von Staatswegen nur 4650 Thlr. zugeschossen werden. Die erheblichsten Ausgaben verursacht der botanische Garten in Neu-Schöneberg, sie sind auf 13,800 Thlr. jährlich normirt, die eigenen Einnahmen dieses Instituts belaufen sich kaum auf 100 Thlr. Die zoologischen und entomologischen Sammlungen kosten an Unterhaltung und Vermehrung jährlich über 5,600 Thlr., die anatomischen Sammlungen und das anatomische Theater über 4000 Thlr. Der Universitäts-Bibliothek sind etwa 2000 Thlr. jährlich überwiesen, wovon nur 50 Thlr. nicht aus der Staatskasse fließen. Die Universitäts-Wittwenkasse darf im Verhältniß zu denen anderer Universitäten als reich dotirt angesehen werden, sie bezieht aus eigenen Fonds jährlich 7800 Thlr., der Staat schießt etwa 2700 Thlr. zu.

— Das königliche Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat bestimmt, daß künftig für Revision und Dechargirung der Gewerks-Rechnungen durch den Magistrat keine Gebühren mehr erhoben werden sollen.

— Das Einziehungsgeschäft der Communal-Klassen-Steuer, welches bereits Mitte Oktober vorigen Jahres begonnen, geht außerordentlich langsam von Statten; denn von dem auf circa 400,000 Thlr. veranschlagten Gesammt-Ertrage derselben sind bis jetzt erst ca. 180,000 Thlr., also noch nicht einmal die Hälfte, eingegangen. Die Zahl der Reclamationen mehrt sich täglich, und gegenwärtig beläuft sie sich schon auf mehr denn 7000.

†† **Königsberg,** 26. Jan. [Militairisches. Der Emissair.] Heute kehrten 250 Mann des Königsberger Landwehr-Bataillons hierher zurück und sind sofort ausgekleidet und entlassen worden. Ebenso marschirten heute circa 100 Mann Landwehr-Ulanen von der Wehlauer und Tilsiter Eskadron hier durch nach ihrer Heimath, um von dort entlassen zu werden.

Der Emissär, von dem bereits früher berichtet wurde, ist nun der Staatsanwaltschaft übergeben und ins Criminalgefängniß abgeliefert worden. Der angebliche Honvedofficier hatte bei seiner Verhaftung angegeben, daß er außer den ihm abgenommenen circa 50 Thalern und Pretiosen nichts mehr von Geld oder Geldeswerth besitze. Als er vor seiner Ablieferung zum Criminalarrest aber im Polizeigefängniß noch einmal speciell visitirt wurde, fand man bei ihm in einer Geldkatze, die er auf bloßem Leibe trug, noch

300 Thaler in Golde. Es sind bereits die erforderlichen Schritte gethan, um über seine Persönlichkeit nähere und zuverlässige Nachrichten zu erhalten.

— In Folge einer neuen Kriegsministerialordre hat jeder Kreis unserer Provinz bei der neuen Kantonsrevision 6 Rekruten für die Marine nach Stettin zu stellen.

Posen, 24. Jan. Hier in Posen flößt die größere Verbreitung der Cholera im Militair-Hauptlazareth den Einwohnern neue Besorgniß ein, daß die Seuche abermals epidemische Verbreitung gewinnen könne. — Gegenwärtig wird die ganze Landwehr des 5. Armeecorps, mit alleiniger Ausnahme der Stamm-Compagnieen, hier entlassen; die Cavalleriepferde werden bereits verkauft.

Die Untersuchung in Betreff des Gymnasiasten-Zweikampfes hat herausgestellt, daß 11 Knaben mehr oder minder dabei betheiligt gewesen, und sind dieselben sämmtlich vom polnischen Gymnasium verwiesen worden.

— 27. Januar. Die Pos. Ztg. meldet: Am vergangenen Donnerstag hatte der Major v. Bialke vom Füsilier-Bataillon des 4. Regiments beim Exerciren auf dem Schwersenzer Sande das Unglück, mit seinem Pferde, welches in ein Loch trat, so gefährlich zu stürzen, daß er einen Schenkelbruch, außerdem aber schwere Verletzungen an Brust und Kopf erlitt. Trotz der großen Schmerzen wartete er mit männlicher Standhaftigkeit zwei Stunden auf die aus der Stadt herbeigeschaffte Tragbahre und verfiel nach etwa 12 Stunden in einen Schlaf, der ihn noch gefesselt hält. Nur mit großer Mühe gelingt es, ihm einige Flüssigkeit einzuflößen; man zweifelt indeß an seinem Wiederaufkommen und befürchtet, daß der Sturz eine Gehirnergießung zu Wege gebracht hat, die seinem Leben ein Ende machen wird. — Eben erfahren wir, daß der Major heut früh bereits verstorben ist.

Breslau, 27. Januar. Gestern ist das Breslauer Garde-Landwehr-Bataillon, und heute das Breslauer Landwehrbataillon des 10. Regiments hier eingetroffen. Die Mannschaften werden sofort ausgekleidet und entlassen. Das Füsilier-Bataillon vom 10. Infanterie-Regiment, welches erst vorgestern früh von hier ausmarschirt ist, wird morgen ebenfalls hier wieder eintreffen.

Duisburg, 25. Jan. Die Köln. Ztg. will wissen, daß die mobilen Truppentheile des 7. Armeecorps aus Westphalen herausgezogen und in der Umgegend von Düsseldorf concentrirt werden. (Es könnte dies mit den gegenwärtigen Zuständen in Frankreich und der Schweiz und mit der, wie verlautet, beabsichtigten schleunigen Bildung einer Executive für den deutschen Bund zusammenhängen. D. R. d. N. Pr. Z.) Ferner schreibt sie: Auf geschehene Anfrage von Seiten der Behörden, ob nunmehr bei der eingetretenen Demobilisirung der Landwehr mit den Natural-Lieferungen inne gehalten werden solle, ist die Antwort ertheilt worden, in entschiedener Weise damit fortzufahren. Auch der hier garnisonirenden Ersatz-Schwadron sind Behufs der Anfertigung von Montirungsstücken für das 16. und 17. Landwehr-Ulanen-Regiment 28 Schneider überwiesen worden.

Düsseldorf, 26. Jan. Die Rh. W. Z. meldet: Gestern Abend mit dem Berliner Bahnzuge kam unsere Provinziallandwehr (Düsseldorfer Bataillon) wieder zurück und wurde von der Generalität und vielen hier liegenden Officieren, so wie von der Regimentsmusik des 16. Infanterieregiments jubelnd eingeholt. Sie zog in schönster Ordnung in die Stadt ein und wurde in die Kasernen einquartirt. Das Bataillon hat das Lob mitgebracht, während seiner Einberufung sich musterhaft benommen zu haben in Diensteifer, Gehorsam und Disciplin.

† **Wien**, 26. Januar. [Der Lloyd. Die Notare. Clubs.] Von den hiesigen Blättern fühlt sich nur der „Lloyd" berufen, Herrn v. Schmerling einen Nekrolog zu halten. Dieses Blatt, welches mit einer eigenthümlichen Consequenz alle Schritte unseres Ministeriums, von der Verfassung angefangen, bis zu den einzelnen Schritten der Verwaltung angreift und doch den einzelnen Ministern, mit Ausnahme des Herrn v. Kraus, immer etwas Angenehmes zu sagen weiß, erwähnt aber bei dieser Gelegenheit mit keinem Worte der vollen Rechtslosigkeit, welche im Augenblicke bei uns in Beziehung auf das bürgerliche Recht herrscht. Seit längerer Zeit sind nämlich bereits die Notare ernannt und vom 20. d. M. sollte die Wirksamkeit derselben in der Art beginnen, daß ohne sie keine Urkunde Giltigkeit haben soll. Und doch ist bis zur Stunde noch von Notaren keine Caution eingefordert, denselben keine Decrete zugeschickt, keine Siegel und Vollmacht mitgetheilt. Sie sehen, daß man hier viel zu viel zu denken und zu thun hat, um an eine solche Kleinigkeit wie das Notariat weiter zu denken, wenn es nur einmal, wie so vieles Andere, auf dem Papiere steht.

Aus den militairischen Kreisen kann ich Ihnen bestimmt melden, daß den den Militair-Central-Gerichts-Commissionen beigegebenen verabschiedeten Offizieren bis zum Ende April gekündigt und die Lokalitäten dieser Gerichte von diesem Termine weiter vermiethet wurden. Daß sich daran das Gerücht von der Aufhebung des Belagerungszustandes knüpft, ist natürlich. Damit steht aber die Aufhebung zweier Clubs in den hiesigen Vorstädten, deren Mitglieder meist aus der Bürgerschaft bestehen und welche geradezu den Hochverrath und die Verleitung des Militairs zum Treubruch zu ihrem Zwecke haben, im grellen Widerspruche. Ich dürfte vielleicht in kürzester Zeit im Stande sein, Ihnen über diese beiden Unternehmungen genauere Nachrichten zu geben. Man spricht vor der Hand von mehr als 200 Anzeigen, welche mit Bezug auf diese Angelegenheit bei den Behörden gemacht wurden.

0* **München**, 25. Januar. Die Regierungs-Entschließung, durch welche die Auflösung der bisher noch bestandenen Landwehrfreicorps angeordnet, ist im heutigen Regierungsblatte erschienen. Eine sehr anerkennenswerthe Anordnung, da jene „Freicorps" das Asyl der revolutionairsten Umtriebler und bewaffneten Röthlinge waren. Ausgenommen von dieser Auflösung sind die Schützen-Compagnieen des Gebirges, bekanntlich treue und zuverlässige Leute.

— 26. Januar. In einer gestern stattgehabten Sitzung der Akademie der Wissenschaften wurde von dem Hrn. Akademiker, Prof. Lassaulx, der von dem Akademiker, Prof. Fallmereyer, geschriebene Artikel über die letzte öffentliche Sitzung der Akademie, den kürzlich die „Blätter für literarische Unterhaltung" enthielten, und in welchem Hr. Fallmereyer die bayerischen Universitäten: Pflanzstätten des geistigen Cretinismus nannte, zur Sprache gebracht und von demselben der Antrag gestellt, Prof. Fallmereyer wegen dieses Artikels aus der Akademie auszuschließen. Der Antrag wurde mit 13 gegen 6 Stimmen an eine Kommission verwiesen.

Karlsruhe, 26. Jan. Das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs ist so weit in der Besserung, daß von heute an kein Bulletin mehr ausgegeben wird.

Karlsruhe, Montag, 27. Januar. (T. C.-B.) **In der Kammer ist der Eisenbahn-Vertrag mit Württemberg mit 38 gegen 22 Stimmen angenommen worden.**

Rastatt, 26. Januar. (O.-P.-Z.) Der k. k. österreichische Major Merkel vom Genie, welcher schon vor der Revolution von 1849 bei der hiesigen Festungsbaudirection unter dem Oberst (jetzt General) Eberle thätig war, ist gestern hier eingetroffen und wird nun als Festungsbaudirector die Geschäfte übernehmen. Eben so ist der frühere Rechnungsführer Kronenbold angekommen, um in seine alte Stelle wieder einzutreten.

Frankfurt, 26. Januar. Das Fr. J. schreibt: Heinrich v. Gagern, auf der Rückreise von Schleswig-Holstein nach seinem Gute Monsheim in Rheinhessen begriffen, weilte vorgestern in unserer Stadt. Wie man hört, soll Gagern nunmehr sich der Landwirthschaft und der Sorge für seine Familie ausschließlich zu widmen Willens sein. (Ein sehr verständiger Entschluß! Wäre schon längst ganz angebracht gewesen.)

Bockenheim, 24. Jan. Die Kass. Z. schreibt: Trotzdem alle Vorbereitungen dazu getroffen waren, ist am verflossenen Montage das 3te kurhessische Infanterie-Regiment doch nicht nach Hanau abmarschirt, überhaupt dieser Abmarsch vorläufig noch in unbestimmte Ferne gerückt. — Heute ließ die Hanauer Bezirksdirection hier bekannt machen, daß auf Anordnung des „Bundes-Civilcommissairs" die Zeitungen „Kladderadatsch", „deutsche Reichszeitung", „deutsches Wochenblatt aus Schwaben", „Weserzeitung", in Kurhessen verboten seien.

Mainz, 26. Januar. (O.-P.-Z.) Auch bei der hiesigen Königl. preußischen Besatzung wird die Entlassung der Kriegsreserven begonnen; es sind einstweilen vom 39. und 40. Regiment ein Theil der Mannschaften auf einen Monat beurlaubt worden. — Die Dampfschifffahrt auf dem Rheine wäre im besten Gange, wenn nicht der Nebel dieselbe verhinderte. Für den nächsten Monat sind schon Auswanderer angemeldet. Die hiesigen Rheinuferbauten sind bis auf ein Stück Damm unterhalb der Rheinbrücke jetzt vollendet.

Wiesbaden, 26. Januar. Das Fr. J. meldet: Höherem Befehle zufolge haben mit dem heutigen Tage die nassauischen Truppen die deutsche Kokarde abgelegt.

Dresden, 27. Januar. Die Fr. S.-Z. schreibt: Wir vernehmen, daß den Bevollmächtigten derjenigen Staaten, welche bereits Reklamationen gegen die beabsichtigte Organisation der Bundesgewalten erhoben, eröffnet worden, daß diese jedenfalls zu früh kommen, indem noch keine Verhandlung hierüber in der Plenar-Sitzung stattgefunden.

Ihre Hoheit die Frau Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha ist heute Vormittag hier eingetroffen und im Hotel zur Stadt Wien abgetreten. — Der heutige Geburtstag Ihrer Majestät der Königin wird, wie wir vernehmen, von Seiten des Königlichen Hofes wie bisher im Kreise der Königlichen Familie still begangen; dem im Königlichen Schlosse stattfindenden Diner werden Ihre Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha beiwohnen. — Von Seiten der Garnison wurde der heutige Tag durch eine große Reveille gefeiert, und Nachmittags hat der Vorsitzende des Königlichen Gesammt-Ministeriums, Hr. Staatsminister Dr. Zschinsky, zu Ehren dieses Tages das diplomatische Corps, die übrigen Herren Staatsminister, die Präsidenten beider Kammern und einige höhere Staatsbeamte zu einem Diner um sich versammelt.

*** **Jena**, 23. Januar. (Seltenes Jubiläum.) Unlängst feierte der als Staatswissenschafts-Lehrer bekannte Geheimerath Schmid hierselbst ein seltenes Fest: er war 25 Jahre zuvor als Ordinarius des Schöppenstuhls und der Juristenfacultät, jenes so berühmten Gerichtshofes, eingetreten, nachdem er bereits mehr als 25 Jahre lang in dem öffentlichen Dienst der Rechtspflege thätig gewesen. Bei der hohen Bedeutung, welche das gedachte Richtercollegium, in welchem während des erwähnten Zeitraums gegen 5000 Rechtsfälle zur richterlichen Entscheidung gebracht wurden, und wovon der Jubilar 1500 Urtheile selbst gemacht, fort und fort trotz aller Beschränkungen der Actenversendung behauptet hat, und bei der Seltenheit des Ereignisses, daß ein Vorsteher desselben einen so langen Zeitraum hindurch mit ungeschwächter Kraft und Thätigkeit die Leitung dieses Collegiums führt, indem stets nur Männer von reifer Einsicht und erprobter Kenntniß zu dem wichtigsten Posten eines Ordinarius berufen werden, ergriffen die Mitglieder des Schöppenstuhls mit freudigem Eifer den Anlaß, das gedachte Jubiläum festlich zu begehen. Die Universität schloß sich um so bereitwilliger der gegebenen Anregung an, als die Stellung des Ordinarius auch für die Leitung ihrer Angelegenheiten von hohem Einfluß ist, und sie dem gegenwärtigen Ordinarius viel zu danken haben. Von Sr. K. H. dem Großherzoge von S.-Weimar und von Sr. H. dem Herzoge von S.-Meiningen waren ehrenvolle Schreiben eingelaufen, das letztere begleitet mit dem Komthurkreuz 1. Klasse des S.-Ernestinischen Hausordens.

Aus Thüringen, 24. Januar. Die O.-P.-Z. schreibt: Von sonst gut unterrichteten Personen erfährt man neuerdings, daß eine durchgreifende Revision der thüringischen Verfassungen, welche noch mehr oder weniger demokratische Elemente enthalten, in Kurzem auf äußere Anregung Seitens der betreffenden Regierungen beantragt und ins Werk gesetzt werden würde. — (Zeit wäre es!)

Hannover, 24. Januar. Die W. Z. schreibt: Gestern Nachmittag traf eine Abtheilung österreichischer Infanterie, welche von Hildesheim kam, mit einer Abtheilung des 5. preußischen Jägerbataillons, welche von Berlin kam und nach Düsseldorf heimkehrte, auf dem Bahnhofe in Lehrte, wo beide Züge sich kreuzten, zusammen. Die Truppen beider Corps begrüßten sich kameradschaftlich und tranken auf das Wohl ihrer Monarchen.

— 27. Januar. Die Abreise des Generalsteuerdirectors Klenze nach Dresden hat wiederum einen kurzen Aufschub erhalten. Sie wird jedoch in diesen Tagen erfolgen.

Wie wir hören, ist auf der Station Bienenbüttel (etwa 2 Stunden diesseits Lüneburg) vorgestern ein Eisenbahnunglück passirt, indem ein österreichischer Soldat unter die Räder gerieth. Einige Wagen kamen von den Schienen, wodurch jedoch, da der Zug erst eben im Abfahren begriffen war, kein weiteres Unglück, als der Tod des unglücklichen Oesterreichers, herbeigeführt wurde.

Göttingen, 25. Januar. Die Z. f. N. meldet: Gestern Abend ist der Obermedizinalrath Langenbeck in einem Alter von fast 74 Jahren gestorben. Die Universität hat an ihm eine Berühmtheit erster Größe verloren; seine früheren wissenschaftlichen und praktischen Leistungen sichern ihm einen bleibenden Namen in der chirurgischen und anatomischen Wissenschaft. Durch seinen Tod ist die Professur der Anatomie vacant geworden.

Schwerin, 25. Januar. Der Hamb. Corr. giebt folgende Nachricht, deren Wahrheit wir nicht zu verbürgen haben: Dem Vernehmen nach ist von österreichischer Seite beim hiesigen Gouvernement die Anzeige gemacht worden, daß es sich vernothwendige, 4000 (?) Mann österreichischer Truppen in Mecklenburg, und zwar in der Gegend von Boitzenburg, Wittenburg, den Winter hindurch Cantonnirungen beziehen zu lassen.

— 28. Jan. Am 26. d. sind hier zum Besuch am großherz. Hofe eingetroffen: Prinz Reuß und Graf Stolberg-Wernigerode nebst Gemahlin.

*** **Hamburg**, 27. Jan. [Zu den Unterhandlungen wegen Holstein.] Wenn die Verhandlungen der Commissarien von Preußen und Oesterreich mit dem Grafen Reventlow-Criminil noch zu keinem entscheidenden Resultate geführt haben, so liegt der Grund vorzüglich in dem Umstande, daß der Graf nicht ausreichende Instructionen vom dänischen Ministerium hat. Solche Instructionen wird derselbe erst empfangen, wenn die Unterhandlungen, die der Graf Sponneck in Wien und Berlin führen soll, zu einem entscheidenden Ende geführt haben. Ueber die Natur der Aufträge des Grafen Sponneck sind in den deutschen Zeitungen vielfache Irrthümer verbreitet. Auch ich vermag Ihnen nicht das Detail derselben anzugeben, ihr allgemeiner Character läßt sich indessen leicht bezeichnen. Sie gehen dahin, einen Verzicht der beiden deutschen Mächte auf die Verbindung Holsteins mit Schleswig und die Zulassung der faktischen Incorporation Schleswigs in Dänemark zu erreichen. Es sind dies die alten Ziele der dänischen Casinopartei, welche im Ministerium freilich nicht mehr die Majorität hat, welche aber durch ihr unbedingtes Uebergewicht in den beiden Kopfzahlwahl-Kammern Dänemarks und durch die Unterstützung der mittleren und untersten Klassen Kopenhagens das Ministerium noch immer in Unterwürfigkeit hält. Der Graf Sponneck gehörte allerdings vor 1848 der conservativen Partei an, näherte sich aber seit 1848 der Casinopartei immer mehr. In den Sitzungen des Ministeriums vom Anfang dieses Monats war es gerade der Graf Sponneck, der die Pläne der alten conservativen Partei, die Forderungen des Freiherrn von Pechlin und der Grafen Reventlow-Criminil und Moltke scheitern machte. Das „Fädrelandet", das Organ der Casinopartei, findet denn auch in der Sendung des Grafen Sponneck die Gewähr, daß seine Partei im Ministerium gesiegt habe. Indessen darf es nach Allem als sehr zweifelhaft angesehen werden, ob der Graf Sponneck in Wien mit seinen Anträgen siegen wird*); es giebt im Gegentheil schon sichere Anzeichen, daß, wie er selbst dort bei Weitem milder als zu erwarten stand, aufgetreten ist, so seine Anträge keinesweges die Billigung des Fürsten Schwarzenberg gefunden haben. Würden diese Anträge in Wien und Berlin auch nur theilweise Billigung finden, so wäre dadurch das Geschäft der Commissarien hier in eine ganz andere Lage gebracht. Denn Sie dürfen es als ausgemacht ansehen, daß die ganze Stellung des Grafen Criminil und die wenigen Instructionen, die er noch in Kopenhagen in Uebereinstimmung mit seinen Ansichten erlangt hat, fallen, wenn es dem Grafen Sponneck gelingt, seinen Anträgen Eingang zu verschaffen.

Der Fürst Schwarzenberg hat, wie zu erwarten stand, fortwährend auf den Bundesbeschluß vom 17. Sept. 1846 hingewiesen, durch den nicht nur das gesammte Deutschland seinen Willen ausgesprochen habe, sondern durch dessen Anerkennung Dänemark auch eine völkerrechtliche Verbindlichkeit übernommen habe. Das Wesen des Bundesbeschlusses und der ihm zu Grunde liegenden Erklärung des Freiherrn v. Pechlin ist aber bekanntlich, daß an den zwischen Schleswig und Holstein bestehenden Beziehungen Nichts geändert werden solle. Es steht zu erwarten, daß auch die Commissarien des Bundes hieran festhalten werden. Wie wenig man dänischer Seits daran denkt, denselben Grundsatz zu befolgen, mag Ihnen das hier vorgebrachte Verlangen zeigen, daß während des Provisoriums die 1850, wenn auch zunächst nur auf dem Papier vollzogene, Incorporation Schleswigs in das dänische Zollsystem erhalten, dagegen die alte vormärzliche schleswig-holsteinische Provinzial-Regierung aufgelöst werde.

Ueber die Besetzung der nördlichen Festungswerke Rendsburgs scheint noch keine definitive Bestimmung getroffen zu sein. Da diese Festungswerke (das Kronenwerk) zur Zeit des Reiches die Reichssteuern trugen, da ihre Einwohnerzahl mit in der Bundesmatrikel einbegriffen ist, kann wenigstens darüber kaum ein Zweifel obwalten, daß sie bis zum definitiven Austrag des Streites in deutschen Händen bleiben werden.

Die gegenwärtige Administration Schleswigs wird leider während des Provisoriums fortdauern, indessen um so mehr erscheint eine rasche Herbeiführung eines Definitivums wünschenswerth.

*) Er ist, wie wir schon gestern meldeten, bereits wieder hier in Berlin eingetroffen. D. Red.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 24. Januar. [Die „Deutsche Wehrzeitung" und das legitimistische Wochenblatt „le Henri IV." über General Changarnier.] Wahrhaft dankbar bin ich Ihnen für die Mittheilung der letzten Nummern der „Deutschen Wehr-Zeitung", die namentlich unter meinen militairischen Freunden eine wahrhafte Sensation erregt haben und noch weit mehr Aufsehen bei uns machen würden, wenn wir Franzosen im Allgemeinen mehr deutsch lernten. Der Aufsatz über die „politischen Generale" ist uns aus der Seele geschrieben, obwohl wir seine Application auf General Changarnier nicht zugeben können und dem Verfasser des Aufsatzes, der das „je dispose seul" des Präsidenten so sehr bewundert, die einfache Gegenbemerkung machen müssen, daß „Prinz Louis Bonaparte" nicht der rechtmäßige König von Frankreich ist, sondern ein zur Ausführung bestimmter Funktionen erwählter Magistrat, dem der General Changarnier nicht als Subalterner, sondern etwa als ein militairischer College (?) gegenübersteht. Wir wundern uns nicht, daß ein Preußischer Soldat diese haarscharfen Unterschiede mißkennt, geht es meinen ehemaligen Kameraden hier doch nicht anders! Das ist ja eben die Elendigkeit unserer Zustände, daß selbst der Soldat irre wird an seiner Pflicht und sich bei jedem Schritt verzweifelnd fragen muß: „was muß ich thun?" Das Beste, was ich über die „Destitution" Changarniers gelesen, enthält übrigens das treffliche legitimistische Wochenblatt „le Henri IV." in folgendem Aufsatze von Muret: „Die Absetzung Changarnier's ist ein Akt politischer Undankbarkeit, verhängnißvoll für ganz Frankreich! Als bei Constantine die Hunderte von Verwundeten des überfallenen Convoi's schon den Yataghan der Araber todbringend blitzen sahen vor ihren Augen, da riefen sie: herbei! herbei! Du zweites leichtes Regiment! und der Commandant Changarnier war da, er bildete eine lebendige Mauer von Stahl und Feuer um den langen Zug der Verwundeten, sie waren gerettet. Reden wir nicht weiter von den Lorbeeren, die Changarnier im Wüstensande pflückte, erwähnen wir nur, daß er alle Grade bis zu dem des General-Lieutenants auf dem Schlachtfelde errang, sprechen wir allein von dem, was er seit der Revolution gethan. Am 16. April 1848 hetzte Blanqui die Rothen gegen die Nationalgarde, schon rangirten sich die Clubs auf dem Marsfelde, mit schlotternden Knieen aber stand die elende Regierung und sah das Verderben hereinbrechen, und der Commandant der Nationalgarde, er hatte nicht einmal den Muth, die Legionen zusammen trommeln zu lassen. Da erscheint der General Changarnier auf dem Stadthause, und bietet der Sache der Ordnung seinen Degen an. Man giebt ihm verzweifelnd die Vollmachten und der Generalmarsch donnert durch die Straßen von Paris, die Nationalgarde erscheint, mit einem raschen Blick erkennt der General die Stellung, er besetzt die Quais und die Passagen zum Stadthause. Die Clubs stutzen, weichen zurück, geben muthlos ihren Plan auf und damit scheitert ihr Anschlag. An diesem 16. April begann die Reaction in Frankreich und General Changarnier war ihr erster Ritter. Am 29. Januar 1849 drohte der bewaffnete Aufruhr auf's Neue, die Auflösung der garde mobile versprach den Factiosen wirklich militairische Unterstützung, aber da stand Changarnier, der Mann von Bronze, sie wagten nicht hinabzusteigen auf die Straße, denn da war Changarnier. Und am 13. Juni desselben Jahres! der Convent war fertig, schon wuchsen die Barrikaden aus der Erde, aber Changarnier war da und die Gesellschaft gerettet; das war das zweite Mal, wo Changarnier mehr that, als nur die Schlacht gewinnen, indem er sie unmöglich machte. Und der Demagogenschrecken Changarnier, er wird abgesetzt — im voix du proscrit erklärt Herr Ledru-Rollin, der am 13. Juni vor Changarnier davon lief, er sei mit dieser Absetzung zufrieden, das Lob der Rothen ist die Strafe Bonapartes. — Nun aber, warum wird Changarnier abgesetzt, warum? heraus mit der Sprache! General Changarnier ist kein Bonapartist. Das der einzige aber auch wirklich der einzige Grund seiner Absetzung. Changarnier konnte persönlich gefällig gegen den Präsidenten sein, er konnte auf die Tribüne der Nat.-Vers. steigen und durch sein Auftreten allein ihm eine Dotation von 3 Millionen Fr. verschaffen, die der Präsident ohne ihn nie erhalten haben würde, aber er konnte ihm nicht dienen auf Kosten seiner Pflicht. Changarnier widersprach nicht, er sprach überhaupt nicht, denn der Kriegsminister ist der legitime Vertreter der Armee, aber eben das Schweigen Changarnier's, das klagten die Protectoren der Gesellschaft des Dix-Decembre an, das empörte die Väter der aufrührerischen Rufe auf der Ebene von Satory, die Pathen der Wurst-Pasteten und Champagnerrevuen u. s. w. Changarnier's Degen gehörte seinem Vaterlande, seiner Pflicht, aber weil er ihn nicht gab in den Dienst der ehrgeizigen bonapartistischen Coterie darum errang sich Changarnier zu dem offenen Haß der Demagogen den heimtückischen Groll der Clique eines Persigny und Vaudrey. Diesem Groll und der Undankbarkeit des Präsidenten verdankt Frankreich die brutale Absetzung seines Retters. Die Nationalversammlung hat das Ministerium wieder abgesetzt, welches Changarnier's Absetzung zu unterzeichnen den traurigen Muth hatte, was für ein Gewicht aber hat ein Ministerium einem Changarnier gegenüber? Wir schweigen über die jämmerlichen Beleidigungen, die von der bonapartistischen Presse jetzt gegen den General ausgespieen werden. — Die Fußtritte der Esel sind da, aber der Löwe ist nicht todt! Geduld!" —

** **Paris**, 26. Jan. [Situation; Montalembert im Bonapartisten-Verein; die Haltung der Presse; Vermischtes.] Wir sind am Abend vor der neuen parlamentarischen Schlacht, morgen soll sich's entscheiden, wenn sich nicht noch mehr entscheidet, ob der Präsident eine von der Nationalversammlung unabhängige Stellung errungen hat, oder ob er einer der hohen Functionaire der Verwaltung ist. Die Führer mustern ihre Schaaren. Der legitimistische Rivoli-Verein ist unstreitig der Hauptheerd der anti-élysäischen Bewegungen, und man mag sagen, was man will, die Legitimisten sind die einzige Partei, in deren Auftreten Consequenz ist. Auch wird Berryer morgen wieder mit dem weißen Banner vorangehen. Glauben Sie mir, die Sache

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 29. Januar 1851.

— **Fremdenverkehr.** (Angek.) Graf v. Sponneck, k. dän. Finanzminister und Kammerherr; v. Sick, k. dän. Kammerherr, aus Kopenhagen; Graf Potemkin, aus Petersburg; v. d. Mühlen, aus Magdeburg; v. Bef. Kammerherr, aus Neustrelitz; Baron v. Wackerbarth, Gutsbesitzer, aus [illegible]rode; Baron v. Knobelsdorf, aus Buchelsdorf; Baron v. Oheimb, aus Lippe-Detmold; v. Rosenstiel, Major a. D., aus Herzogswalde; v. Meving, aus Glemzow; Frau Gräfin v. Rödern, aus Glogau.

— Se. Maj. der König besichtigten gestern Mittag die in der Porzellan-Manufaktur aufgestellten, für die Ausstellung in London bestimmten Gegenstände.

— Die gestrige Soirée Sr. Excellenz des Herrn Minister-Präsidenten Freih. v. Manteuffel, mit welcher dieses Mal ein Ball verbunden war, gehört zu den glänzendsten der Saison. Die Räume des Hotels der auswärtigen Angelegenheiten waren eben so prächtig als geschmackvoll decorirt. JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Karl und die Prinzessin Louise, die Prinzen Friedrich, Adalbert und Georg, so wie Ihre Hochfürstliche Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz beehrten das Fest mit Ihrer höchsten Gegenwart. Unter den 300 Gästen bemerkte man dieses Mal, neben den hohen Militairs und den Mitgliedern des diplomatischen Corps, den Sommitäten der Verwaltung und der Legislatur, auch mehrere Mitglieder der linken Seite der Kammer. Der Glanz, mit dem der Freiherr von Manteuffel die Repräsentation seiner hohen Würde umgiebt, bildet einen ansprechenden Gegensatz zu der fast antiken Einfachheit, die sonst in seinem Leben herrscht. Gegen drei Uhr Morgens erst endete das gestrige Fest.

— Gestern Mittag waren Ihre Excellenzen Frau von Manteuffel und der Herr Minister-Präsident zur Königlichen Tafel nach Charlottenburg befohlen.

— Se. Durchlaucht der Fürst Wilhelm Radziwill, dessen Divisions-Stab nach Brandenburg verlegt worden, wird von Ostern ab die bis jetzt von Sr. Exc. dem General der Infanterie Hrn. von Jagow bewohnte Brandenburger Curie beziehen, da der Letztgenannte, dem Vernehmen nach, der Erziehung seines Sohnes wegen, in Berlin seinen Wohnsitz nehmen wird.

— Heute um 1 Uhr Mittag rückte das Füsilier-Bataillon des Königs-Regiments (2.) hier ein.

Criminalgericht. Sitzung der 2. Abtheilung desselben vom 28. Präsident: Hr. Harassowitz; Staatsanwalt: Hr. Adler; Vertheidiger: Hr. Deycks. Auf der Anklagebank: die verehelichte Seidenfärber Fischer, geb. Müller, 45 Jahr alt. (Lange vor Beginn der Sitzung ist der Zuhörerraum von einem gewählten, namentlich dem höheren Bürgerstande angehörenden Publikum dicht besetzt, das der Verhandlung bis zum Schluß mit großer Spannung und Aufmerksamkeit folgt.)

Die Seidenfärber Fischer'schen Eheleute lebten seit längerer Zeit in großem Unfrieden, zu welchem außer andern Gründen eine fast ins Unglaubliche gehende Verschwendung und Putzsucht der Frau die Veranlassung gegeben hatte. Im Jahre 1848 endlich strengten beide Theile den Ehescheidungsprozeß an. Seit dieser Zeit bewohnten die Gatten zwar noch dieselbe Wohnung, doch getrennt, und war namentlich das Zimmer, welches beide schied, von dem Ehemann verschlossen. Am 23. Dezember 1849, Abends zwischen 5 und 6 Uhr, verließ der Ehemann mit seinen Kindern und einigen Freunden die Wohnung, um die Weihnachtsausstellung im Krollschen Etablissement zu besuchen. Um 8 Uhr kehrte er mit denselben Personen zurück, nur waren, da der Vater mit den Kindern noch über den Weihnachtsmarkt gefahren, der Bediente und ein langjähriger Freund schon 5—10 Minuten früher als jene nach Hause zurückgekommen. Diese kamen ihm bei seiner Heimkehr mit dem Rufe entgegen: „Madame ist bei Ihnen eingebrochen!" Zu seinem Erstaunen fand Hr. Fischer auch in seinem Zimmer Kleidungsstücke, Wäsche, Betten und Möbel bunt durcheinander liegen; er versuchte nun in das anstoßende Zimmer zu gehen, fand es aber verschlossen. Halb mechanisch ging er zu seinem Secretair und entdeckte sofort, daß er geöffnet und eine Rolle mit 100 Stück Friedrichsd'or und ein Beutel mit 60 Thlr. Courant entwendet worden, während ein in Papier gewickeltes Paket Cassen-Anweisungen, eine zweite Summe in Courant und mehrere goldene Uhren, Dosen rc. vom Diebe unangerührt gelassen worden. — „Mir fehlt Geld!" rief er. — „Und Mama hat es genommen?" fragte das älteste Kind. —

Jetzt holte er noch mehrere Hausbewohner und auch einen Schlosser herbei, der das erwähnte Zimmer öffnen mußte. Sie fanden es von der andern Seite mit einem großen, schweren Sopha versetzt. Man suchte nun die Frau auf; sie gestand auch, daß sie sich inzwischen in den Besitz eines ihr bis dahin verweigerten Zimmers gesetzt, doch behauptete sie es unverschlossen gefunden zu haben; von dem Diebstahl selbst wollte sie nichts wissen.

Sie war, als der Ehemann die Wohnung verlassen, mit einem Mädchen zurückgeblieben. Diese hatte sie am Nachmittag zu einem Schlosser geschickt, der denn auch zwischen 5—6 Uhr Abends gekommen, aber wieder entlassen worden war, ohne daß ihm ein eigentlicher Grund zur Bestellung mitgetheilt worden war. Gleich nachdem er weggegangen, erhielt auch das Mädchen Erlaubniß zum Ausgehen, und die Angeklagte blieb allein in der Wohnung zurück. Hierauf will sie nun das Arrangement mit ihren Zimmern getroffen, und dann zum Einkauf auf den Weihnachtsmarkt gegangen sein. — Bei dieser Aussage bleibt sie auch heute. — Gegen sie sprechen aber folgende Gründe: ihre übertriebene Putz- und Genußsucht und dadurch, namentlich seit Beginn des Ehescheidungsprocesses, herbeigeführte Verlegenheiten; ferner daß sie von der Abwesenheit aller Hausgenossen unterrichtet, seit Jahr und Tag nicht die Wohnung ihres Mannes betreten, es aber geständlicher Weise gerade an jenem Abend gethan; daß sie das Sopha vor die Thür geschoben; daß sie an jenem Abend, ohne einen Grund angeben zu können, den Schlosser holen ließ, woraus man schließen muß, daß er ihr als Defensionalzeuge dienen sollte; daß der Diebstahl nicht von Außen geschehen; daß der Gatte kurz zuvor seinen Secretair verschlossen, er ihn später geöffnet gefunden und das Schloß dann nicht mehr verschließbar war, daß sie noch spät am Abend ausgegangen ist, obgleich sie wußte, daß ihr Mädchen den einzigen Schlüssel zum Drückerschloß mitgenommen und sie also nicht wieder in ihre Wohnung gelangen konnte, ohne sich von einem Schlosser öffnen zu lassen, was auch geschehen ist, und endlich außer ihrer großen Aufgeregtheit an jenem Abende, daß wenn der Plan zu dem Diebstahl von dem Ehemann angelegt, wie sie behauptet, er doch nimmermehr wissen konnte, daß sie gerade an jenem Abende in sein Zimmer kommen würde. Andere Gründe übergehen wir.

Die Angeklagte, die in koketter, affectirter Weise sich benimmt und spricht, hörte die gegen sie vorgebrachten Belastungs-Beweise mit großer Ruhe an.

Der Gerichtshof erkannte sie des gewaltsamen Diebstahls für schuldig und verurtheilt sie zu neunmonatlicher Zuchthausstrafe und einjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht.

— † Vor einigen Tagen passirte hier der gewesene deutsche Reichsminister Herr Heckscher, von Hamburg kommend, nach Wien durch. Doch nicht wieder zu einem Reichsverweser-Festessen, wie damals? —

— Die Mannschaften des gestern zur Auskleidung hier eingetroffenen Bataillons vom 20. Landwehr-Regiment sind mit wenig Ausnahmen Berliner. Der Empfang war daher sehr lebhaft.

— † In einer früheren Notiz wurde mitgetheilt, daß von Seiten der Damenschneider-Innung gegen die Nähterinnen, welche sich mit Kleidermachen beschäftigen, wegen unerlaubten Gewerbebetriebs denuncirt worden sei. Der Handelsminister hat nunmehr dem Vorstand einer Schneider-Innung, auf dessen Beschwerde, eröffnet, daß dem selbstständigen Betriebe des Gewerbes durch „Frauenspersonen" gesetzlich auch gar nichts im Wege stehe, und die Beschwerde deshalb jeder Begründung entbehre.

— † Graf Dyhrn ist von seiner Tabacks- und Preßmission nach Breslau bereits wieder zurückgekehrt.

— V Auf der Feste zu Coburg ist ein in dortigen Kreisen berühmter Gefangener gestorben, nämlich der dort seit vielen Jahren hausende Bär. Man sagt, die Nachricht, daß er nach Gotha versetzt, daß er also ein „Eigentlicher" werden sollte, habe ihm den Tod gebracht.

— V „Coriolan, der Held unserer Tragödie, ist der Träger des politischen Standpunktes, auf welchem, im Bewußtsein des Subjectes, die edle Abstammung mit der Thatkraft und sittlichen Energie zusammenfällt u. s. w."
(Frei nach B. v. Fülow von Rötscher in der Spen. Zeitung Nr. 24.)

— V. Als Beispiel „curioser Humanität" erfahren wir aus Schwarzburg-Rudolstadt Folgendes: Die dortige früher als Privat-Institut des Landesherrn bestehende fürstliche Kapelle wurde im schönen Jahre 1848 durch Beschluß der Volksvertreter als „Kunst- und Bildungs-Anstalt" vom Staate übernommen und unter das fürstl. Ministerium gestellt, wodurch die Mitglieder als Civilstaatsdiener in Disciplinarfällen unter den Landesgesetzen stehen. Durch eine Extra-Instruction wurde außerdem dem Kapellmeister eingeschärft, die Mitglieder dieser Kunstanstalt „human zu behandeln, so wie die Ungehorsamen ohne weitere Anfrage in Arrest zu schicken" — Kläger und Richter in einer Person, und „Humanität mit sofortigem Arrest verbunden", — wie reimt sich das zusammen? —

— V. Ein sehr humaner, menschenfreundlicher Theaterzettel aus einem Krähwinkel Süddeutschlands ist Zuschauern zugekommen, folgenden Inhalts: „Preise: 1. Platz, nach Belieben der hohen Gönner. 2. Platz, nach Vermögen der Besucher. 3. Platz, so viel Jeder will. Anfang: Sobald sich das Publikum in hinreichender Anzahl vorfindet. Ende: Sobald es die Vorstellung satt hat." — Man sieht, die Kunst geht nicht nur nach Brod, sondern scheint auch mit Brosamen vorlieb zu nehmen.

— * Die Vossische Ztg. zieht in Nr. 23. eine Parallele zwischen der Minister-Krisis in Oesterreich und der in Spanien. — In Ansehung des letztgenannten Reiches ist die Vossische bekanntlich ungemein gut unterrichtet; kommen doch fast alle Leitartikel dem Leser spanisch vor.

Das neupolitische Rothwälsch: „Rechnung tragen," vulgo nachgeben, Concessionen machen, findet sein würdiges Gegenstück in dem beliebt werdenden diplomatischen Kunstausdruck: „Umgang machen," vulgo um eine Sache herum kommen à la Elias Krumm. Der Unterschied zwischen diesen beiden Spracherrungenschaften ist, tieferer Forschung gemäß, folgender: Wer irgend Einem, z. B. einer Sympathie, „Rechnung getragen hat," der seufzt in der Regel hinterher: Ach, hättest du doch „Umgang davon genommen!" Und wer Umgang von früherem Rechnungstragen genommen hat, der wünscht noch mehr dergleichen zu nehmen. So — um uns die Sache klar zu machen — sollen jetzt mehrere linkseitige Abgeordnete Umgang nehmen von der Rede des Herrn v. Vincke, in welcher er dem „Weg mit diesem Ministerium" Rechnung getragen hat, dergestalt, daß beinahe die ganze Kammer quittirt worden wäre.

— V „Urwählerisches See-Harz" wundert sich, daß „in unserm Blatt ein Minister schon wieder unmöglich ist." Während der pensionirte „Vorsänger" dieses Grundthema anstimmt, führt „Onkel Spener" die, wenn auch nicht Haydnische, so doch Heydtsche Melodie weiter aus und trillert folgendes Lied: „Es sind alle die fast täglich wiederholten Anzeigen über den Rücktritt dieses Ministers ohne allen Grund, den sie nur für Diejenigen haben konnten, die der Ansicht waren, er habe jemals Grundsätze aufstellen wollen, an welche sein Bleiben im Amte geknüpft sei. Die Elasticität, welche darin liegt, ist aber doch mit absoluter Grundsatzlosigkeit nicht identisch, denn seine wahren Grundsätze hatte Hr. von der Heydt auf dem vereinigten Landtage ausgesprochen. Seitdem stellte er nur noch zeitgemäße Sätze auf, und so wird er jetzt den Anschluß des Steuervereins eben so gut vertreten und bevorworten." — Wir tasten Onkels elastische Gutta-Percha-Vorliebe nicht weiter an, wollen ihm aber die feste Versicherung geben, daß wir „absolute Grundsatzlosigkeit" nie verlangt haben, sondern schon mit der relativen vollkommen zufrieden sind. Wir sind übrigens mit jener Bemerkung einverstanden, die „Kladderadatsch" zu seiner Zeit machte: „Es giebt Portefeuilles von so dickem Rhinozerosleder, daß auch der stärkste Puff ihnen nichts anzuhaben vermag!"

— Der „Magdeb. Corr." schreibt: In dem Dorfe O. lebt ein Fabrikherr, der sonst ein gewöhnlicher Bauer war. Eines Tages kommen einige seiner Fabrikarbeiter zu ihm und bitten, er möge ihnen erlauben, künftig den Sonntag von der Arbeit zurück und bei den Ihrigen bleiben zu dürfen, damit sie doch die Woche wenigstens einen Tag frei hätten, sich reinigen und ausruhen, mit den Ihrigen ihres Lebens froh werden, auch einmal zur Kirche gehen und dem lieben Herrgott danken könnten, daß er ihnen Leben und Gesundheit und ihr gutes Brot bis dahin gegeben hätte. Was erwidert der Herr Fabrikant? „Ihr Muckerbrut! ich dächte, ich wäre Euer Brotherr! Aber meinetwegen lauft; — wenn Ihr von Eurem lieben Herrgott Brot kriegen könnt, auch ohne Arbeit, so schert Euch zum Teufel mit sammt Euren frommen Redensarten." — Für Leute dieser Art, die verlernt haben woher der Segen kommt, wäre ein Krieg mit Theuerung, Hungersnoth und Verwüstung sehr heilsam gewesen.

wird ernst, es handelt sich nicht um eine „Tagesordnung“, es handelt sich um eine Anklage des Präsidenten der Republik. Die kleine Réunion Molé hat sich für die Zeit, da das Barometer auf Sturm deutet, geschlossen wie eine Auster. Der Orsay-Verein, d. i. der aus dem orleanistischen Pyramidenstraßen-Verein ausgeschiedene bonapartistische Theil, war sehr lebhaft, aber die Kaiserthum-trunkenen Freunde des Präsidenten, Janvier, Leboeuf, A. Giraud u. s. w., begegneten doch einer seltsamen Kälte. Léon Faucher soll in sehr versöhnlichem Sinne sehr gut gesprochen haben, Daru ebenfalls, da ist, ich referire Ihnen nach dem Berichte eines verläßlichen Freundes, der Graf v. Montalembert, Sie brauchen sich nicht zu wundern, aufgetreten und hat die Gegner des Präsidenten als „Undankbare“ in einem Tone mißhandelt, der selbst in dieser Versammlung Mißbilligung erregte, zumal da keiner der Angegriffenen zugegen war. Montalembert schlug die Tagesordnung vor: „Die Versammlung, dem Präsidenten ihre Dienste anbietend, geht zur Tagesordnung über.“ Diese Redaction wurde indeß nicht angenommen, der berühmte Vorfechter der katholischen Kirche wird auf diesem Felde keine Lorbeeren pflücken. Seine bisherigen parlamentarischen Anhänger stimmen nicht mehr mit ihm, sondern mit dem Vicomte v. Fallour. Aller Augen sind übrigens mehr als je auf den General Changarnier gerichtet. Er ist immer noch derselbe Demagogenschrecken, wie zu der Zeit, da er noch in den Tuilerieen saß, die Nationalversf. kann ihm jeden Tag seinen Degen und das Pariser Commando wiedergeben. Die afrikanischen Generale sind übrigens fort und fort mit ihm in Unterhandlung. Fragen Sie mich nach dem Ausgange der morgenden Schlacht, so kann ich nur die Achseln zucken; die Legitimisten werden ihre Schuldigkeit thun, weiter kann ich nichts sagen, in Cavaignac's Hände dürfte abermals die Entscheidung des Tages gelegt sein; hat ihm der überkluge Mann im Elysée das neue Wahlgesetz geopfert, so stimmt die Blaue für das Elysée, und die Royalisten sind geschlagen. Das meine Meinung! indeß es kommt so Vieles anders! Der langohrige Kaiser-Neffe und Königssohn, Prince-Montagnard, Herr Napoleon Jerome Bonaparte, rühmte sich gestern des Fortschrittes der Demokratie und der Gleichheitslehre gegen den narbigen Krieger, den würdigen General Excelmans. Achselzuckend versetzte der: „Freuen Sie sich nicht zu sehr, die Rothen dulden Sie jetzt, weil Sie ihnen nützlich sind, am Tage nach dem Siege sind Sie das erste Opfer.“ Zum Schluß noch einen Blick auf die Presse. Die Sprache aller Blätter ist düster, gewichtig und bezeichnend. Es ist die Sprache großer Krisen. Das „Journal des Débats“ scheint das Organ der Reunion Molé zu sein, Sturm draußen, die Thüre fest zu, Ruhe um jeden Preis! Der „Constitutionnel“ muß vom Elysée abgefallen sein, gestern schwieg er ganz, heute giebt er mit auffallender Kälte, mit Gleichgültigkeit seine Billigung zu erkennen. Der „Ordre“ läutet die Sturmglocke; in seiner gereizten, aufreizenden Sprache glaubt man die Stimme des Herrn Thiers zu hören, als er rief: l'empire est fait! „Die Präsidentenbotschaften sind Worte ohne alle Bedeutung!“ Die „Opinion publique“ und die „Union“ sind weniger heftig, aber verächtlicher, herber. „National“ und „Siècle“ und alle republikanischen Blätter zürnen. Die „Patrie“, die bonapartische Patrie, ist das einzige Blatt, welches Frieden predigt, es appellirt an die Erinnerungen der Einigkeiten beider Gewalten. Der aufreizenden Worte sind genug gewechselt, morgen beginnt der Kampf homerischer Götter und Helden wenn nur das Ende nicht ein — homerisches Gelächter ist.

— Bemerkenswerth sind zwei neulich vorgebrachte Petitionen, die auf die Person des Präsidenten der Republik Bezug haben: Ein Bewohner des Dordogne-Departements verlangt, daß Louis Napoleon Bonaparte den Titel: „Der Nützliche“ ((l'homme utile) erhalte; ein Bewohner des Aisne-Departements will bei den kirchlichen Gebeten das Domine, salvam fac Rempublicam! durch die Formel: Domine, salvum fac Ludovicum Napoleonem! ersetzt wissen. Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß die National-Versammlung auf die Wünsche der beiden Bittsteller nicht eingeht.

— Der Moniteur kündigt an, daß der Präsident der Republik seine Abendgesellschaften nächsten Donnerstag wieder eröffnet.

— Dem „Siècle“ zufolge beläuft sich das Deficit des Elysée im Augenblick wieder auf 1,400,000 Fr., die zum Theil der Königin Christine geschuldet sind.

— Das „Vote universel“ bemerkt: „War Magne nicht bisher General-Secretair Fould's? Ist Schneider nicht der Associé Fould's bei den großen Etablissements im Departement Creuzot? Ist Germiny nicht einer der General-Einnehmer Fould's und sein Mit-Interessent bei verschiedenen Finanz-Spekulationen? Und wir hatten geglaubt, Herr Fould sollte sich wirklich aus dem Ministerium zurückziehen.“

Paris, Montag, 27. Jan., Abends 8 Uhr. (Tel. C.-B.) **Faucher erklärt im Namen der Minorität, daß die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums wegen der Spaltung der Majorität gescheitert sei. Diese Erklärung machte einen versöhnlichen Eindruck; auch der Justizminister Royer giebt bei Gelegenheit der Interpellation Hovyns die versöhnlichsten Erklärungen und bekennt selbst, daß das Ministerium nur ein transitorisches sei. Die einfache Tagesordnung wird schließlich mit großer Majorität angenommen. Odilon Barrot beobachtete Schweigen während der ganzen Debatte.** (Nähere und klarere Berichte müssen abgewartet werden. D. Red.)

Großbritannien.

△ **London**, 22. Januar. [Die Tories und die Finanzrechner der Linken im Bunde zur Abschaffung der Papiersteuer, der Theesteuer und der Fenstersteuer.] Wenn unsere continentalen Liberalen einen Blick auf die Rüstungen werfen, welche zum bevorstehenden parlamentarischen Kampf derjenige Theil des englischen Volks trifft, den sie als schwarze Reactionäre zu betrachten gewohnt sind, muß ihnen eigentlich doch seltsam zu Muthe werden. Der Bewegung für Zoll- und Steuerreduction, durch welche die englischen Liberalen einen so glänzenden Sieg erfochten, folgt jetzt eine womöglich noch intensivere solche Bewegung im toryistischen Heerlager, mit allen Anzeichen auf einen nicht geringeren Sieg. Auf den Meetings für Aufhebung der Papiersteuer, der Fenstersteuer und der Theezölle ist es die blauweiße Farbe, welche vorherrscht. Wer erstaunt fragt, weshalb Leute, die hier mit dem ganzen Ernste wahrer Humanität für segensreiche Reformen fechten, sich andern solchen lange Zeit heftig widersetzten, erhält zur Antwort: Wir sagen nicht, daß die Ermäßigung der Zuckerzölle ein Schaden war, wir sagten aber, daß sie ein Schaden wäre, wenn sie, was wir glauben mußten, Erhöhung der directen und indirecten inländischen Abgaben als Ersatz nothwendig gemacht hätte, und außerdem, daß sie kein zu großer Nutzen wäre, als umgekehrt Ermäßigungen der directen und indirecten inländischen Abgaben. Viele Grenzzölle hielten wir nur aufrecht, weil wir sie nur für's kleinste Uebel hielten. Nun sie gefallen sind, leitet uns diese Rücksicht nicht mehr, und nun der steigende Wohlstand des Landes es gar dabei zu keiner Lücke im Budget, sondern obenein zu einem Ueberschuß brachte, nun wollen wir nur, daß jetzt endlich auch die Reihe an unsere Forderungen komme. Warum aber die Aufhebung der Papiersteuer, der Fenstersteuer und der Theezölle gerade toryistische Forderungen sind? Auf dem Continent wird man die Motive dazu, bei denen man dort an eine Parteischeidung zu denken gar nicht im Stande ist, schwer begreifen.

Am besten erklärt es sich aus einer Erläuterung der Natur dieser Steuern, die neulich einem Meetingsredner einen wahren Beifallssturm einbrachte. Er hatte eine Statistik des englischen Buchhandels und Buchdrucks in der Hand und las der Versammlung daraus vor, wie viel Ton's Druckpapier in England zur Anfertigung von Bibeln in allen Sprachen, von religiösen und moralischen Erbauungs- und Belehrungsschriften, von Common prayers, Katechismen und Gesangbüchern verwandt worden seien; dann berechnete er, wie viel Papiersteuer dafür bezahlt worden sei und zog den ganz einfachen Schluß, daß ein Drittheil der Papiersteuer nichts weiter sei, als eine Steuer auf's Christenthum und spezieller auf die Bekehrung zum Christenthum, auswärts wie im Lande. Auch verglich er die Tabellen der Arbeiter, die in der Papierfabrikation beschäftigt sind, vom Lumpensammler an mit dem Steuerertrage, und zeigte, wie viel Druck auf jeden komme, wenn man die Steuer halb von Produzenten und halb von Consumenten getragen annehme; er schätzte die Vermehrung der Arbeiterzahl ab, die der steigende Absatz religiöser Schriften bei sinkendem Papierpreis zur Folge haben müsse und schloß die Charakteristik dieser Steuer mit dem Bilde eines Teufels, auf die Welt gesandt, um dafür zu intriguiren, daß arme Leute weder Bibeln machen, noch sie lesen sollten.

Dann zeigte er, was der Theezoll sei, indem er nachwies, was denn der Thee eigentlich zu bedeuten habe. Der Theetisch sei der Altar häuslichen Familienlebens; man trinke den Thee nicht um des Thee's, sondern um der Häuslichkeit willen. Man trinke den Thee, wo die Frauen am gemeinschaftlichen Genusse Theil hätten, weil er gesprächig stimme und doch nüchtern lasse. Der Theezoll sei daher ein Zoll auf die Häuslichkeit und auf den wohlthätigen Einfluß der Frauen in der Geselligkeit. Er sei ein Teufel, auf die Welt gesandt, um den abendlichen Cirkel armer Leute zu sprengen und die Männer aus der Stubenthür zu jagen.

Die Fenstersteuer jage sie gar aus dem unwirthlich dunkeln und nimmer gut gelüfteten Hause, in dem die Frauen ohne Bibel, ohne Thee, mit dem Fieber allein zurückblieben. Der vierte Teufel, der Leichtsinn, der den Mann in's Branntweinhaus locke, habe dann leichte Arbeit, indem er höhnisch der kranken und einsamen Frau sein finstres Widerspiel, die Sorge, in's Haus schickt.

Ich habe gesagt, daß diese vorzugsweise von der conservativen Partei gegen den Druck einzelner Steuern gerichtete Agitation die beste Aussicht auf Erfolg habe; es ist schon deswegen der Fall, weil der whiggistische Chanceller of the Exchequer, wenn er sich nahet, nur die Unterstützung der reinen Whigs für sich haben würde, da die Finanzrechnerpartei auf der Linken ihn sicher im Stiche läßt.

Als bloßes Gerücht will ich nur berichten, daß das Whigministerium die drohende finanziellreformatorische Vereinigung der Tories und Radikalen durch den Vorschlag eines Getreidezolls von fünf Schilling zu sprengen beabsichtigen soll. Vielleicht hat man das den Manchestermännern gegenüber als Abschreckungsmittel gebraucht; sie lassen sich aber so leicht nicht schrecken.

— Der älteste Sohn des Grafen Rosebery, Lord Dalmeny, Parlaments-Mitglied und Lord der Admiralität, ist plötzlich gestorben.

— Ein paar Knaben und ein Mann gingen, wie der „Standard“ erzählt, am Mittwoch ungefähr 5 Uhr früh Morgens in der hiesigen Spencerstraße (Clerkenwell), als sie im Mondlicht am Boden etwas Glänzendes bemerken. Es waren kleine Steine, von denen die Knaben einige mitnahmen und den Platz verließen; ein paar andre Leute, die mittlerweile auf die Stelle gekommen waren, suchen weiter nach, und es gelingt ihnen eine größere Anzahl jener Steine aus dem Straßenkoth zu kratzen, einer von ihnen allein im Werthe von 150 — 200 Pfund Sterl., denn — es waren Diamanten und andre Edelsteine ersten Ranges. Wer sie verloren haben mag, ist noch nicht bekannt geworden.

Schweiz.

Chur, 22. Jan. Die N. Z. Z. meldet: Auf dem wilden Bergpaß Scaletta, der von der Landschaft Davos ins Unterengadin führt, ist dieser Tage ein Mann mit 3 Pferden in einer Lawine verunglückt. Zwei andre Männer waren auch in Gefahr, das Leben zu verlieren, konnten sich aber doch noch retten.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Januar. Gestern ist ein Armee-Befehl wegen vollständiger Dislocation der Truppen, so wie ein anderer wegen der bereits angegebenen Permittirungen abgegangen. Die hier befindlichen schleswigschen Gefangenen sind noch nicht freigegeben; nur 12 Verwundete sind mit dem letzten Dampfschiffe abgegangen.

— 25. Januar. Man nimmt als ausgemacht an, — berichtet Kjöbenhavnsposten, — daß die neue Interims-Regierung, bestehend aus dem Grafen Reventlow-Criminil und den beiden Bundes-Commissairen, ihre Functionen am 28. d. antreten wird.

Flyveposten eröffnet heute ihr Blatt mit folgender Nachricht: Wie wir erfahren, ist es Befehl des Königs, daß Offiziere des Insurgentenheeres, welche früher im dänischen Heere gedient und also ihren Eid gebrochen haben, für ewige Zeiten landesverwiesen werden aus Sr. Majestät Reichen und Landen.

Faedrelandet meint, daß die vielen Gerüchte, als ob die dänische Staatsverfassung bedroht sei, ihren Grund nur haben im Neide der Deutschen über diese Errungenschaft des kleinen Dänemark (!), während das große Deutschland Nichts errungen, und in der Besorgniß der schleswig-holsteinischen Partei, daß Schleswig mit seiner überwiegenden Demokratie und tüchtigem Bürger- und Bauernstand die Verbindung mit der freien dänischen Entwickelung festhalten, Holstein dagegen der unter den schwarzgelben und schwarzweißen Bannern herrschenden Reaction im kaiserlich-ritterschaftlichen Deutschland folgen werde. (!!) Faedrelandet beschwört die Gegner der Verfassung, doch nicht den Triumph der Schleswig-Holsteiner, der Aufrührer und Verräther, zu bewirken.

Die Volkszahl Dänemarks betrug am 1. Februar 1850 nach dem Tabellenwerk 1,407,747, wozu noch 60,000 Menschen in Island, 9400 in Grönland und 8150 auf den Farõer Inseln kommen; Kopenhagen zählt 129,695 Einwohner, Jütland 604,525 und die Inseln zusammen 803,222.

Rußland.

Warschau, 24. Januar. Am 13ten starb hier nach kurzem Krankenlager, in Folge eines unglücklichen Falles aus dem Wagen, der Kommandant der hiesigen Citadelle, General-Lieutenant Johann Graf Simonitsch. Er war im österreichischen Dalmatien am 30. Sept. 1792 geboren, hatte den persischen, türkischen und ungarischen Feldzug mitgemacht und war eine Zeitlang russischer Gesandter am persischen Hofe in Teheran.

Erste Kammer.

Berlin, 29. Januar. Zwölfte Sitzung. Präsident: Graf Rittberg. Eröffnung der Sitzung um 10¼ Uhr.

Tagesordnung: 1) Bericht über Wahlprüfungen. 2) Antrag der Abgeordneten Koppe und Gen. (das Denkmal des Grafen Brandenburg betr.) 3) Wahl zweier Schriftführer für die Dauer der Sitzungszeit. 4) Bericht der Kommission zur Erwägung der Verordnung vom 10. Mai 1849 über den Belagerungszustand und der Deklaration vom 4. Juli 1849.

Am Ministertisch: v. d. Heydt, Simons, v. Westphalen und v. Raumer, als Reg.-Commiss. der Geh. Kriegsrath Fleck.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Erinnerung angenommen. Der Abg. Ritter hat sein Mandat niedergelegt. Urlaubsgesuche; der Präsident zeigt dabei an, daß gegenwärtig 27 Mitglieder beurlaubt und 5 Mitglieder krank seien. Wahlprüfungen.

Der Antrag des Abg. Koppe und Gen. wird verlesen und findet die nöthige Unterstützung von der Rechten.

Abg. Heffter verlangt Verweisung des Antrags an sämmtliche Abtheilungen, da Rücksicht auf die Rechte der Krone, der Nation, auf die andere Kammer und die Staats-Einnahme zu nehmen sei, weshalb jedes Mitglied der Kammer dabei mitzusprechen habe.

Die Linke unterstützt diesen Antrag. Er wird jedoch verworfen, und entscheidet sich die Kammer mit 61 gegen 49 Stimmen dafür, daß der Antrag des Abg. Koppe sofort einer Commission zu überweisen sei.

Abg. Schnaase trägt darauf an, daß die zu bildende Commission nicht aus 10, sondern aus 15 Mitgliedern bestehen solle, weil die Kammer mit diesem Antrage nicht blos in dem Rechte der Krone, Auszeichnungen zu ertheilen, die Initiative ergriffe, sondern sich auch an den Namen des Grafen Brandenburg so manche politische Frage knüpfe.

Sein Antrag wird mit 59 gegen 55 Stimmen angenommen. Die Kammer schreitet zum dritten Theil der Tagesordnung, zur Wahl zweier Schriftführer. Als solche werden erwählt von 119 Anwesenden die Abgg. v. Elsner mit 109 und v. Bockum-Dolffs mit 92 Stimmen.

Es folgt die Berathung über das Gesetz vom 10. Mai 1849 und die Deklaration vom 4. Juli d. J. — Es sind 24 Verbesserungs-Anträge dazu eingegangen (Fortsetzung folgt.)

Sitzung des Freihandels-Vereins.

Berlin, 28. Jan. Gestern hielt der hiesige Freihandels-Verein seine zweite Sitzung in diesem Jahre.

Dieselbe wurde durch Vorlesung des Protokolles der ersten Sitzung eröffnet.

Dr. Glaser beklagte sich gegen die Art der Auffassung, welche der Secretair seinem Vortrage habe zu Theil werden lassen, und machte eine Berichtigung, welche in der That diese Auffassung nur in höherem Maaße bestätigte.

Professor Schubert wies dann in langer Rede nach, wie Oesterreich uns gar nichts bieten könne, was eine Zolleinigung mit demselben wünschenswerth mache, er hob namentlich auch die klimatischen Verhältnisse hervor, welche in Oesterreich einem großen Theil der Bevölkerung Obst als Nahrung zuweise und daher niemals einen sicheren Maaßstab zur Vertheilung der Einnahmen eines deutsch-österreichischen Zollvereins finden lasse. Der Redner wies dann aus der Statistik nach, wie England höhere Einnahmen vom Finanzzoll als wie vom Schutzzollsystem gehabt, wie diese Einnahmen namentlich von 6 Artikeln, Zucker, Thee, Wein, Branntwein, Taback, Holz, herrühren, welche nahe an 19 Mill. Pfd. Sterl. Zoll ertrugen, während alle andern Gegenstände zusammen nur 1 Mill. ergaben, er zählte die Artikel auf, welche zollfrei nach England dürfen, übersah dabei jedoch die Zollfreiheit der gewebten Baumwollen- und Leinenwaaren anzuführen, er machte die Aufhebung aller Aus- und Durchfuhrzölle zur nächsten Bedingung einer preußischen Handelspolitik, er äußert eine besondere Vorliebe für Finanzzölle und scheint dieselben sogar prinzipiell gutzuheißen, was vom Standpunkt der Handelsfreiheit, diesem Prinzipe der Gerechtigkeit, nicht möglich ist, da ohne Zweifel nichts einem gerechten Steuersystem weniger entspricht, als die Besteuerung, welche nicht die Steuerkraft des Zahlenden berücksichtigt, und von dem Lohne des alten Mütterchen, welches von Armenunterstützung lebt, wie von dem Säugling, welchem die Muttermilch durch Zucker ersetzt wird, eine Abgabe fordert.

Der Redner machte dann die verschiedenen Gründe für einen norddeutschen Zollverein geltend, schien aber im Ganzen den freihändlerischen Standpunkt nicht streng genug festzuhalten.

Ihm folgte der Held des Abends, Herr Abgeordnete Degenkolb, welcher so lange sprach und so wenig sagte, daß er den größten Theil der Zuhörer verjagte. Wir haben nicht leicht mit größerer Unklarheit und Unwissenheit anderthalb Stunden todschlagen sehen als durch Herrn Degenkolb. So lange wie er, hatte selbst Herr Dr. Glaser es neulich nicht getrieben.

Und was für Argumente brachte Herr Degenkolb! Wo nehmen wir das Geld her, die Waaren zu bezahlen, wenn niedrige Zölle mehr hineinlassen? frug er. Werden nicht unsere Capitalskräfte durch den Abzug des Geldes noch mehr erschöpft werden?

Und so ging die Rede des Herrn Degenkolb fort, den ganzen schutzzöllnerischen Troß auf dem Rücken, welcher schon hundertmal widerlegt ist, nicht ein einziger neuer Gedanke erquickte uns in diesen 1½ Stunden, was Herr Degenkolb sagte, hat jeder Primaner schon überwältigt, jede schutzzöllnerische Zeitung schon hundertmal und besser gesagt.

Herrn Degenkolb's Rede hatte den Saal so ausgeleert, daß dem Vorstand nichts übrig blieb, als dem Ende derselben auch den Schluß der Versammlung folgen zu lassen. Den meisten Zuhörern schien der Zweck der Versammlung verfehlt, wenn zwei Redner den ganzen Abend ausfüllen dürfen, und mit Vergnügen vernimmt man, daß der Vorstand des Vereins beabsichtige, künftig das Wort Niemandem länger als eine halbe Stunde zu lassen. Bei der nun offenen Kriegsmethode der Schutzzöllner, durch Langeweile ihre Gegner vom Schlachtfelde zu treiben, ist die Anwendung jenes parlamentarischen Gegenmittels unerläßlich, wenn nicht der Verein darunter leiden soll. Volkswirthschaft ist kein sehr populaires Thema, es kommt Alles darauf an, sie dem größeren Publikum genießbar zu machen, und dies geschieht sicher nicht mit Reden, die nach Stunden gemessen werden müssen.

Die Versammlung war eine der glänzendsten und gab durch ihre Zahl und Zusammensetzung einen schlagenden Beweis, wie in allen Klassen sich ein lebhaftes Interesse für die Sache der Handelsfreiheit regt.

Der Hr. Minister-Präsident war eine Stunde lang anwesend. Außer ihm wurden andere bekannte Namen aus beiden Kammern, aus der höheren Aristokratie und Bureaukratie zahlreich bemerkt. Von den Mitgliedern des Directoriums der deutschen Freihandelspartei waren die Herren Roff aus Hamburg und Gutike aus Stettin gegenwärtig.

Inserate.

Ueber den Nowaweser Nothstand.

Der Zuschauer der Neuen Preußischen Zeitung bringt am 24. Januar einen der C. C. entnommenen Bericht über den jetzigen Nothstand in Nowawes, zu welchem ich Folgendes hinzuzufügen wage:

Freilich ist durch die Hülfe des Comitee's zur Aufhülfe des Weberei-Betriebes, welchem ich mitvorstehe, mancher Weber zu besserem Lohn gelangt, zunächst aber, da alle Hülfe auf Abzahlung geleistet wird, dadurch nur in eine größere Schuldenlast gerathen, ohne schon den Segen des höheren Lohns zu genießen. Freilich mögen etwa 600 Stühle noch bezogen und nur 200 ganz abgestrickt sein; aber anschaulicher wird die Noth, wenn das Publikum erfährt, wie bei den bezogenen Stühlen der Weber nicht arbeiten darf, wie er möchte, sondern von seinem Fabrikanten, der nichts absetzt, durch Vorenthaltung des Schusses und der neuen Kette fortwährend aufgehalten wird, so daß sein schon sonst geringer Lohn noch auf ein Drittheil vermindert wird.

Zustände, wie in Oberschlesien vor Zeiten, sind hier freilich nicht zu befürchten, da die Umgegend aushelfen kann; aber sehr traurig ist es für den Seelsorger, wenn er seine Gemeinde immer von Neuem durch solche wiederkehrende Zustände zu der Nothwendigkeit getrieben sieht, nicht durch Arbeit, sondern durch Bettel sich zu ernähren. Wo aber dem Bettel nicht gewehrt werden kann, da kann auch keine geistliche Einwirkung nachhaltig durchgreifen. Es liegt hier der traurige Uebelstand zu Grunde, daß eine übergroße Zahl armer Weber auf einer unfruchtbaren Fläche, ohne allen Landbesitz, zusammengedrängt ist, abhängig von wenigen Arbeitsgebern, die dem Staat durchaus keine Gewährleistung geben können, die Massen unausgesetzt zu beschäftigen. Soll hier dem jämmerlichen Elend mit all seinen unseligen Folgen ein Ziel gesteckt werden, so muß man dagegen ankämpfen: daß die hiesige Weber-Innung wächst; daß die Kinder nicht selbst wieder allzumal dieses leichte Handwerk, das ein Jeder betreiben kann, erlernen; daß die Bevölkerung zu andrer Beschäftigung hinübergeführt wird. Wer sich hierzu mit mir vereinigen, wer mir hierin hülfreiche Hand leisten will, dem will ich von Herzen Dank sagen, wenn ich mir auch sehr klar bewußt bin, daß gerade dieser Aufgabe sich unendliche Schwierigkeiten entgegenthürmen werden, wie ein vor Jahren unternommener Versuch hinlänglich bewiesen hat. In wieweit die Staatsregierung hiefür ein besonderes Gesetz aufstellen darf, auf Grund langjähriger schlimmer Erfahrungen, weiß ich nicht, wenn es gleich sehr heilsam wäre.

Fräulein Friedel, welche in meinem elterlichen Hause in Berlin den Verkauf von Nowaweser Baumwollen-Waaren zum Besten hiesiger Armen leitete, ist hierher gezogen, weshalb ich bitte, sich fortan direkt an mich wenden zu wollen, wenn auch die Briefe und Aufträge durch Frl. Friedel werden beantwortet und ausgeführt werden. Lieb wäre es mir, wenn Briefe mit dergleichen Aufträgen, die Frl. Friedel noch mit größerer Sorgfalt als es mein Amt gestattete, ausführen wird, außer meiner Adresse die Chiffre trügen (L. F. W. S.). Bisher ist durch diesen von mir geleiteten Verkauf der kirchlichen Armen-Casse ein Gewinnst von etwa 200 Thlrn. zugeflossen; möge Gottes des Herrn Segen weiter darauf ruhen.

Nowawes bei Potsdam. A. Stobwasser, Pastor.

Capital-Gesuch.

Auf ein Rittergut unweit der Niederschles.-Märk. Eisenbahn werden 85,000 Thlr. zur 1sten und alleinigen Stelle unter ⅔ der neuesten landschaftlichen Taxe gesucht. Adr. von Selbstdarleihern, mit T. M. bezeichnet, nimmt die Königl. Hof-Musikalien-Handlung von Bote und Bock, Jägerstraße 42., an.

In Folge einer durch Todesfall eingetretenen Veränderung wird von einem soliden Mann ein Capital von ca. 4000 Thlr., zwar nicht zur ersten, jedoch zur sicheren Hypothek, zum 1. April d. J. gesucht. Ein Näheres ist für Selbstdarleiher bei dem Fabrikbesitzer Hrn. Devaranne, Zimmerstraße 91., zu erfahren.

Für einen jungen Oeconom, der zu Ostern ausgelernt hat, wird ein anderweitiges Unterkommen gesucht. Auf Gehalt wird allenfalls verzichtet. Adressen werden Werderscher Markt Nr. 3., eine Treppe hoch, bei Herrn Schlesinger in Berlin erbeten.

Gesuch einer Stelle.

Ein Mann, der bei Bütten- und Maschinen-Papier-Fabriken als Werkführer gestanden und den technischen Betrieb selbiger auf das Allervortheilhafteste und Pünktlichste zu führen versteht, alle vorkommenden Farben und rostfrei Papier anfertigen kann, die Buchführung und Reisen in ähnlichen Geschäften zu besorgen, Dampf- und Papier-Maschinen führen kann, dazu mit dem Baufach bekannt, wünscht als Werkführer, Reisender für Papier-Fabrik oder Handlung, auch als Führer einer Maschine dieser Art ein Unterkommen. Die besten Zeugnisse können vorgelegt werden.

Hierauf Reflektirende wollen sich unter portofreien Briefen an die Expedition der Zeitung wenden mit dem Zeichen R. W. Nr. 310., wo selbige bis zum 1. März cur. angenommen werden.

Ein Forstmann, gelernter Jäger, der durch die Mobilmachung der Landwehr außer Stellung (als Leibjäger des Herzogs de Helfort) gekommen, sucht, da er jetzt entlassen, **recht bald** als Leib- oder Revier-Jäger ein Unterkommen.

Derselbe kann, durch vorgelegte Zeugnisse, bestens von der Expedition dieser Zeitung empfohlen werden.

Gesuch.

Ein praktischer, verheiratheter Branntweinbrenner mit guten Attesten, welcher gleichzeitig Maschinenbauer ist, die Maschinen einer Brennerei im Stande zu halten und ebenso die Kupferschmidtarbeiten mit zu besorgen sich verpflichtet, auch sein hierzu nothwendiges eigenes Werkzeug besitzt, sucht zu Johanni d. J. eine angemessene Stellung. Hierauf reflectirende Herrschaften wollen ihre geehrten Adressen sub M. 3., Seelow, post restante franco gefälligst einsenden.

Une jeune Dame, mariée, désire donner des leçons françois, dès le lire jusqu'à la conversation. Scharrnstr. No. 19. 1 Tr.

Zimmerstraße Nr. 91. ist zu Ostern d. J. zu vermiethen:
a. eine herrschaftliche Wohnung, hohes Parterre, von 11 Piecen nebst Zubehör und Gartenpromenade, mit oder ohne Stallung und Wagenremise. (Zwischen 1 und 3 Uhr zu besehen.)
b. eine Hofwohnung von 4 und 5 Piecen zu 100 Thlr.

Ferner **sogleich** eine freundliche Wohnung im Souterrain nach vorn heraus, bestehend aus 4 und 5 Piecen.
Das Nähere beim Wirth.

Dorotheenstr. Nr. 7., in der Nähe der Linden, steht die große freundliche Wohnung, bestehend aus 7 heizbaren Piecen, Küche, Keller, Bodenraum, in der Belle-Etage möglichst sofort durch Cedirung des Contraktes mit Verlust zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth im St. Petersburg-Hotel.

Klosterstr. 42. ist die Bel-Etage zum 1. April zu vermiethen.

Best. raff. Rüböl bis ½ Ctr. zum billigsten Fabrikpreis, beste Elb. Glanzlichte a Pfd. 5½ Sgr., 6 Pfd. für 1 Thlr., feinste Apollo-Kerzen a Pfd. 12 Sgr., bei 6 Pfd. billiger, empfiehlt Louis Cornand, Behrenstr. No. 1 a., Wilhelmstr.-Ecke.

— V Auch bei uns in Berlin hat Friedrichs des Großen Geburtstag die „mundtodt Gemachten“ zu neuen Lebenszeichen aufgestachelt, und in Mielentzens festlich geschmücktem Saale fand sich zusammen die Tafelrunde der Männer, die, treu bleibend ihrer Ansicht, selbst die Gabel mit der Linken zu handhaben pflegen, wenn es gilt, einen reactionairen Braten zu durchbohren. Als an jenem Tage aber „die Begierde nach Speise und Trank gestillt war“, und der heldenmüthige Finke in ächt englischer Weise nicht ganz leise gerufen: „Weg mit diesem Tischtuche!“ fühlte der unzerrissene Präses in sich gewaltigen „Trieb“, den er auf keine politischere Art stillen zu können vermeinte, als durch Herbeiziehung geistreicher Toaste mit obligater bezüglicher eigentlicher oratorischer Fontainen-Plätscherei. „Es soll mit der Revolution gebrochen werden“, hat Graf Schwerin in dem an ihm in neuester Zeit gewohnten ärgerlichen Kammertone gesagt, — „wir, meine Herren, befinden uns aber in der glücklichen Lage, diese That nicht mitthun zu dürfen, denn niemals haben wir mit der Revolution gebuhlt!“ — Zuschauer bemerkt, daß es dieser Versicherung nicht bedurft hätte, da wir recht wohl wissen, daß das „eigentliche“ Verhältniß zur Revolution ein weit ernster gemeintes war, als eine gewöhnliche „Liebelei“. Desto nothwendiger erscheint uns aber die Versicherung des bisher Unglaublichen, „daß der Präsident der 2. Kammer und seine treuen Genossen im Jahr 1847 gewarnt und gebeten haben, es nicht zur Revolution kommen zu lassen, und daß dieselben würdigen Männer im Jahr 1848 sich nach Kräften bemüht haben, für Herstellung von Recht, Gesetz und Ordnung zu wirken.“ — Die Ansichten sind bekanntlich verschieden, besonders in Bezug auf das linke Recht und das rechte Recht. Ebenso auch darüber, ob das Aufhetzen des „edlen und festen deutschen Volksstammes an der Eider“, und die Sympathien für Bayrhoffer und Compagnie zu dem gewöhnlichen oder zu dem extraordinairen Mielentzschen Tafelrunde-Recht gehören. Daß der „geistige Bund“, den die „eigentlichen“ Patrioten in Frankfurt und Erfurt, geschlossen, trotz der „zerbrochenen Form“ noch fortbestehe, lehrt uns Herrn Grafen Schwerin als einen Mann der Aufrichtigkeit schätzen; das Geständniß selbst ist nichts Neues, sondern eine „alte Geschichte“, und daß „die Freunde vom Bodensee bis zur Eider“ an einem und demselben Strange ziehen mit den, wenn selbst auch nicht mehr zum Train brauchbaren dennoch mit dem Munde Vernichtung sprühenden Insaßen der Häuser hinter der katholischen Kirche und auf dem Dönhofsplatze, dürfte eine Mahnung für den Staatswagenlenker sein, sothanen Strang so rasch wie möglich zu zerschneiden, um den Wagen mit seinem Inhalte nicht der Gefahr Preis zu geben, in die Gothaischen Sümpfe zu gerathen.

— † Vorgestern (den 27.), Abends 8 Uhr, starb hier der als Violin-Virtuose berühmte Königl. Kapellmeister a. D. Karl Möser, im Alter von 77 Jahren. Sein Sohn, August Möser, ist gegenwärtig auf einer Kunstreise in Südamerika begriffen.

— † Die Königliche Kapelle giebt heut im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses zum Besten ihres Wittwen- und Waisen-Pensions-Fonds ein großes Concert. Ebendaselbst concertirt am 10. k. Mts. der Stern'sche Gesangverein.

— † Die Benefiz-Vorstellung, welche die Direction des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters zum Besten der Hinterbliebenen des Kapellmeisters Lortzing giebt, findet am Sonnabend statt. Den Anfang macht eine Gedächtnißfeier für den Verewigten, darauf folgt eine seiner beliebtesten Opern: „Die beiden Schützen“, unter der Leitung des K. Kapellmeisters Dorn, und einige kleinere Piecen.

— † Zu dem Concert zum Besten der hinterlassenen Familie des Kapellmeisters Lortzing, das mit Allerhöchster Bewilligung im Concertsaale des Kön. Schauspielhauses stattfindet, hat eine frühere dramatische Celebrität, Frau v. O., ihre Mitwirkung zugesagt.

— † Das Feuilleton der Constitutionellen Zeitung beschreibt in sehr pikanter Weise das Schicksal einer Einquartierung in Berlin. Ist die Lebensskizze aus dem Kreise der „Kriegswüthigen“ entnommen, da sie gar so speciell beschrieben ist?

— V Der vormalige französische Präfekt Pomieu hat so eben ein Buch erscheinen lassen: „Die Nothwendigkeit der Säbelherrschaft.“ — Das komische Winzelöhr arbeitet an einer Kritik dieser Schrift und sucht zu beweisen, daß die „Nothwendigkeit der Stahlfedern“ bei Weitem nothwendiger wäre.

— V Wie wir hören, beabsichtigt die Linke unserer zweiten Kammer die Zahl der seit 1848 „errungenen“ Steuern durch den Antrag auf eine neue, nämlich eine Phrasensteuer, zu vermehren. Wir loben diese eigene Opferfreudigkeit im Hinblick auf die strenge Diät, zu der dann Mancher trotz seiner Diäten gezwungen werden dürfte.

— V Ein hiesiger Mechaniker hat für die Londoner Industrie-Ausstellung eine sehr sinnreiche Art von „Papageno-Schlössern“ verfertigt, die in einer geheimen Probesitzung sich als sehr zweckmäßig bewährt haben und nächstens zur Anwendung kommen sollen.

— Die Goldberger'schen Rheumatismus-Ketten werden durch die Danksagung eines „Pfarrers Vetter“ aus Almendingen in Württemberg empfohlen, der sich „ehemaliger Zipperlein-Zunft-Vorstand“ unterzeichnet. Jedenfalls ein gemüthlicher Schwabe!

— In Bezug auf manche marktschreierische Waaren-Anpreisungen bringt die „Allg. Ger.-Ztg.“ folgende Geschichte:

Ein hiesiger Parfümeriehändler und Friseur nämlich hatte sich in den öffentlichen Blättern einer Strafe von 50 Thlrn. für den Fall unterworfen, wenn nach dem Gebrauch eines von ihm empfohlenen Oels das ausgegangene Haar nicht von Neuem wachsen sollte. Der Besitzer eines beinahe ganz von Haar entblößten Hauptes — denn auch solche waren nach der in Rede stehenden Annonce von der versprochenen Wohlthat nicht ausgenommen — entnahm von diesem Oel und wendete solches nach Vorschrift der ihm ertheilten Gebrauchsanweisung an. Allein sein Haupt blieb vor wie nach kahl. Der speculative Verkäufer des den Haarwuchs befördernden Universalmittels meinte nun, dies Resultat sei die Folge eines Krankheitszustandes, der nur durch einen unausgesetzten längeren Gebrauch des Mittels gehoben werden könne, und veranlaßte dadurch den um seine Schönheit besorgten Käufer immer wieder zu neuen Ankäufen. Allein die schöne Zierde des menschlichen Kopfes wollte keine Wurzel schlagen; das Haupt behielt sein altehrwürdiges Ansehen dem jugendlichen Besitzer desselben zum Trotze. Nun entgegnete der Parfümeriehändler dem ungeduldigen Dränger, ihm sei nicht zu helfen, denn er wende das Mittel nicht nach Vorschrift an, dies beweise schon der Umstand, daß er so wenig gekauft habe. Alle Versicherungen des Gegentheils halfen nichts, und schritt deshalb der sich betrogen fühlende Herr zur Klage, indem er die Auszahlung der Strafe von 50 Thalern verlangte. Der Friseur setzte den bereits vorberegten Einwand des nicht gehörigen Gebrauchs und andere Behauptungen ähnlicher Art entgegen und beantragte die Abweisung des Klägers, auf die auch in der That erkannt wurde. In den Entscheidungsgründen ließ sich der Urtelsfasser auf die Einwendungen des Verklagten gar nicht ein, weil die Abweisung des Klägers im Gesetz, ohne Rücksicht auf dieselben, ausgefertigt war. Der § 52. Tit. 4. Theil I. des Allg. Landrechts bestimmt nämlich, daß Willenserklärungen, woraus Rechte und Verbindlichkeiten entstehen sollen, ernstlich gemeint sein müssen, und nahm das Gericht an, daß die geschehene Aussetzung der Prämie lediglich zu dem Zweck erfolgt sei, um das Haaröl vortheilhaft zu verkaufen, nicht aber um einem Andern einen Gewinn zu verschaffen, und daß die Zusicherung des letzteren also eine nicht ernstlich gemeinte Willenserklärung sei, mithin dem darauf fußenden Kläger ein Recht nicht gewähren könne. Diese Ansicht wurde in den folgenden Instanzen adoptirt und ist dadurch dem Publikum der Gesichtspunkt eröffnet, aus welchem es die besprochenen Anpreisungen zu betrachten hat.

— (Eingesandt.) Aus zuverlässiger Quelle können wir versichern, daß die im Zuschauer vom 27. Januar berichteten Nebenumstände bei dem Tode eines 6jährigen Mädchens aus der Dorotheenstraße durch Ertrinken ganz ungegründet sind, indem weder eine Widersetzlichkeit in Folge einer Todesahnung des Kindes, noch ein Zwang von Seite der Eltern Statt gefunden hat.

— Vom 6. Ulanen-Landwehr-Regiment waren während der Zeit im C.-Q. Braschen bei Crossen zwei Leute, die die Namen Raupach und Wieland führten, zusammen in einem Qartier. Gewiß ein seltenes Zusammentreffen.

— Ein Aufsatz des „österreichischen Soldatenfreundes“ vom 21. d. M. „über Erziehung der Truppen und militairischen Geist“ enthält folgende ganz gute Stelle: „Die Polen, Ungarn, Slovaken, Kroaten, Romanen, alle diese Völkerstämme stehen mehr oder weniger auf einer Kulturstufe, die himmelweit von der verschieden ist, auf der sich jene Nationen befinden, zu denen gewisse Philanthropen gehören, die ein System der Menschenliebe predigen, welches auf jene Völkerstämme ganz unanwendbar ist. Der wilde Sohn der Pußta z. B. hat eine ganz andere Lebensanschauung als irgend ein zartsinniger Redner dieser oder jener deutschen Kammer, dafür aber eine ungemein praktische, naturwüchsige Bildung, die ihn zum Soldaten wie geschaffen macht. Von seinem Thier herunter sieht er die Welt von einem gar nicht zu verwerfenden Gesichtspunkt an, er muß erzogen werden, seine natürliche Gutherzigkeit, sein Stolz, seine Kühnheit ist wohl zu pflegen u. s. w.“ —

— Auf Anlaß des Verbots des „socialistischen Liederbuches“ verweist die „Oderzeitung“ den Hrn. Minister von Westphalen auf das (vorgebliche!) Lutherwort: „Wo man singt, da laß' dich ruhig nieder ꝛc.“ Wie würde Luther die rothe Brut aus dem Tempelhofe gepeitscht haben! Gerade wie der alte Fritz mit seinem Krückstock den Grafen Batu-Khan, der am 24. Januar zu Breslau sich herbeiließ, den „Rächer Preußens“ hoch leben zu lassen. Schuster, bleib' bei deinem (dreifarbigen) Leisten!

—* In Königsberg ist, wie es scheint, die Verschmelzung der ächt-Constitutionellen mit der Demokratie schon eine Wahrheit geworden. In zwei Wählerklassen haben die Gothaer und die Demokraten ihre Gemeinderaths-Kandidaten durchgesetzt. Nun, die Confusion dieser Fusion wird mit der Zeit nicht ausbleiben. Recht so, aufrichtig-constitutionelle Mücke! Laß Du Dich nur von dem demokratischen Greif unter den Flügel nehmen. Wenn er einen neuen Aufschwung nimmt, wird er Dich schon zu Boden fallen lassen, daß Du das Aufstehen vielleicht für immer vergißt.

—* Auch Berlin hatte im tollen Jahre vorwitzige Weinhändler, die um des lieben Brodes willen so demokratisch als möglich thaten. Aber so toll hat's doch keiner gemacht, wie jetzt ein Weinhändler in Paris. Der biß bei der Verhaftung in Montmartre einem Polizei-Agenten den Mittelfinger ab, weil dieser ihn nicht mit einem Arretirten sprechen lassen wollte. Zum Glück besitzt Frankreich, auch das republikanische, probate Heilanstalten gegen solche Anfälle von Morbus democraticus, zu deutsch: demokratische Hundswuth.

—* Hat Jemand Ursach zu bitten, daß er vor seinen Freunden beschützt werde, so ist es der Herr Handelsminister. Denn die Urwähler-Zeitung nimmt sich seiner täglich freundlicher an, findet für ihn „jetzt mehr wie (als) je Chancen.“ Es zeugt von einer löblichen Umkehr zum Bessern, daß Urwähler, der so viel über „Staatsretterei“ spottet, sich nun selbst das noble Ansehen giebt, eine „rettende That“ begehen zu wollen. „Et jinge woll, aberst et jeht nich!“

— V Das Regiment Colberg (9tes) bewährt gegenwärtig in seinen Standquartieren in der Lausitz seinen alten Ruhm der Unwiderstehlichkeit. Es haben sich dort schon mehrere Damen mit Offizieren des Regiments verlobt.

— Am vorigen Donnerstage hielt auf der Eisenbahnstrecke hinter Rothkretscham vor der geschlossenen Barriere eines Wegüberganges ein Mann mit Pferden an, um zu warten, bis der bevorstehende Bahnzug vorüber wäre, und die Barriere geöffnet würde. Als aber die Lokomotive heranbrauste, wurden die Pferde scheu, warfen den Mann, der auf einem derselben gesessen, herab, stürzten sich über die geschlossene Barriere hinüber und geriethen so auf den Bahnkörper, wo sie von den Rädern der Maschine und der nachfolgenden Waggons überfahren wurden. Glücklicher Weise erlitt dadurch die Fahrt keine Störung; auch der Reiter ist durch den Fall nicht erheblich verletzt worden.

— † **Theater.** Zu der neuen Oper „Giralda“ werden mehrere Decorationen gemalt.

In dem von der Königl. Bühne angenommenen Trauerspiel „Franz von Sickingen“ (nicht zu verwechseln mit dem allbekannten Schrecklichsten der Schrecken) wird Herr Rott die Titelrolle geben.

Das gestern aufgeführte Ballet „Die Tänzerin auf Reisen“, von Hoguet, war seit dem Abgang des Fräul. Polin nicht mehr gegeben. Frau Brue erntete in der Rolle derselben vielen Beifall. Herr Dennstedt, Schüler Hoguets, zeigt sich als vielversprechender Groteskttänzer.

— Z. Akademisches Theater von Rappo. Je länger Herr Rappo bei uns verweilt, desto mehr nimmt das Interesse für seine Schaustellungen zu, wie dies der sich steigernde Besuch seines Theaters beweist. Es ist ein vollständiges Kaleidoscop, das allerlei bunte Gestaltungen, neu und immer wieder neu, dem Auge vorführt, — gymnastische Crystallisationen, die kraus durcheinander schießen, Unbegreiflichkeiten, von deren Möglichkeit wir überrascht sind. — Die lebenden Bilder repräsentiren die Schönheit in tadelloser Vollendung und in immer wechselnder blendender Form. — Die Pantomime, die den Schluß bildet, trägt den Charakter der italienischen Burleske in sich, erregt Heiterkeit und begleitet mit dieser Stimmung den Zuschauer aus dem Theater.

Publicandum.

Die bei den Provinzial-Ritterschafts-Kassen nicht erhobenen halbjährigen Pfandbriefs-Zinsen vom Januar d. J. können bei der Hauptritterschafts-Kasse hierselbst, Wilhelmsplatz Nr. 6., vom 1. bis 14. k. M., Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr, in Empfang genommen werden.

Dies wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, den Coupons ein Verzeichniß beizufügen, in welchem dieselben, ohne Rücksicht auf die Provinzen und Münzsorten, nach der Reihefolge der Nummern aufzuführen sind.

Nach Verlauf dieses Termins wird die Kasse geschlossen, und findet eine fernere Zinszahlung wiederum erst im August d. J. statt.

Berlin, den 23. Januar 1851.

Kur- und Neumärkische Hauptritterschafts-Direktion.

(gez.) Graf von Voß. Freiherr von Monteton.

Graf von Haeseler.

Unterzeichneter beabsichtigt, sein noch bis zum Jahre 1862 laufendes Pachtrecht an der 700 Magdeb. Morgen Areal enthaltenden Domaine Luttom (Poststation Rittel, Kreis Conitz, Regierungsbezirk Marienwerder, Provinz Westpreußen) unter den günstigsten Bedingungen sofort zu cediren.

Näheres auf frankirte Anfragen oder mündlich auf der königl. Domaine Luttom selbst.

Luttom, 24. Januar 1851.

K. Wagener, Domainen-Pächter.

Auction.

40 bis 50 Landwehr-Kavallerie-Pferde sollen am 1. Februar früh 10½ Uhr auf dem Marktplatz der Kreisstadt Jüterbogk meistbietend verkauft werden.

Damm bei Jüterbogk, den 27. Januar 1851.

Der Landrath der Jüterbogk-Luckenwalder Kreises.

Hauschteck.

Den resp. Herren Gutsbesitzern empfiehlt sich zur kostenfreien Ueberweisung wirklich empfehlenswerther — auch cautionsfähiger Oekonomie-Inspectoren, Rechnungsführer, zuverlässiger und rüstiger Revierjäger, Gärtner und Wirthschafterinnen und wird jeden Auftrag prompt und gewissenhaft ausführen

W. E. Seidel in Neustadt-Ebw.

Mehrere tüchtige Brennerei-Verwalter, so wie Oberbrenner kann ich den Herren Gutsbesitzern bestens empfehlen und bemerke gleichzeitig, daß der Unterricht in der Branntweinbrennerei, Bierbrauerei und Agrikultur-Chemie zu Waltersdorff, zwischen Berlin und Königs-Wusterhausen gelegen, ohne Unterbrechung fortgesetzt wird. Dr. W. Keller, Apotheker I. Klasse, Redacteur der „Gemeinnützigen Erfindungen in der Branntweinbrennerei und Bierbrauerei" rc. rc.

Da ich gewilligt bin meine Füllenzucht einzustellen, so beabsichtige ich meine 3 Halbbluthengste und Mutterstuten unter der Hand zu verkaufen. — Die Hengste, von lichtbrauner und Fuchsfarbe, zeichnen sich sämmtlich durch besondere Größe, elegante Statur und starken Knochenbau mit leichter Bewegung aus. Kaufliebhabern ist die Besichtigung der Pferde zu jeder Zeit gestattet.

Groß-Nieköhr bei Gnoyen in Mecklenburg-Schwerin, im Januar 1851.

Friedr. Böckhahn.

Der Rambouilleter Bock-Verkauf zu zeitgemäßen Preisen beginnt auf der Königlichen Domaine Neuwegersleben mit dem 20. Januar 1851.

Das Preis-Verzeichniß pro 1851
der Baumschulen- und Saamen-Handlung
von
Gartenmeister J. L. Schiebler & Sohn
in Celle, Hannover,
ist erschienen und wird auf frankirte Anforderung gratis und franco versandt.

Auf den **Engl. Riesen-Spargel** und **Mais** machen wir besonders aufmerksam.

Im hiesigen Königl. Saamen-Magazin lagert eine bedeutende Quantität Fichten- oder Rothtannen-Saamen (Pinus picea) mit Flügeln von guter Keimkraft, zu deren Veräußerung ich höheren Orts autorisirt worden bin. Der Preis eines Pfundes ist 2 Sgr. Die Kosten der Emballage und des Transportes haben die Käufer zu tragen.

Schleusingen, den 26. Januar 1851.

Der Königl. Forstmeister v. Witzleben.

Alle Reparaturen einzelner künstlicher Zähne als auch ganzer Gebisse werden schnell, billig und gut hergestellt.

Eduard Wahllaender senior, Zahnarzt, Friedrichsstr. 87., neben Victoria-Hotel.

Die Neue Ostindische Thee-Handlung,

Friedrichsstraße Nr. 81.

zwischen der Behren- und Französischen Straße, empfing vorzüglich feinen

frischen Pecco-Thee à 2½ Thlr., so wie auch feinsten kräftigen **Pecco-Blumen-Thee** à 4 Thlr. das Pfd.

Militair-Schlafdecken

pr. Stück 1¼ Thlr. empfiehlt die Fabrik von

B. Burchardt & Söhne,

Spandauer Straße Nr. 50. in Berlin.

Außer meinen **feinen und feinsten Havanna-Cigarren** alter Jahrgänge empfehle hiermit mein Lager der **1850r Erndte** in vorzügl. Qualität der besten Fabriken, wie stets zu den solidesten Preisen von 25 Thlr. p. Mille an.

H. L. Rennert, Unter den Linden Nr. 22.

Spiegel in eleganten Baroque-Rahmen und einfachen Goldleisten-Rahmen zu Pfeilern, Sopha- und Toiletten-Spiegel, Tische, Figuren und Console von Zink, Steinpappe und Chausseestaub, Marmorplatten zu Tischen, Consolen und Fensterbrettern, empfiehlt die Spiegelhandlung von **F. A. Schultze, Leipziger Straße Nr. 80.**, neben dem Rheinischen Hof.

Goldleisten zu Tapeten und Rahmen in allen Breiten Gardinenstangen und Verzierungen, Gardinenhalter und Candillen in verschiedener Größe, empfiehlt die Fabrik von F. A. Schultze, Leipziger Straße Nr. 80., neben dem Rheinischen Hof.

Geschäfts-Auflösung.

In einer Zeit, wie die jetzige, wo theils durch Marktschreiereien, theils durch Verschlechterung der Waaren das Vertrauen des Publikums zu Leinenwaaren gewaltsam erschüttert worden ist, in einer solchen Zeit kann es jedem reellen Geschäftstreibenden nur erwünscht sein, zumal wenn seine Umstände es erlauben, sich vom Geschäft zurückziehen zu können. Aus diesem Grunde und da mein hohes Alter mich auch verhindert, meinem seit 28 Jahren im Rufe der größten Solidität stehenden Geschäft in gewohnter Thätigkeit länger vorzustehen, habe ich mich entschlossen, dasselbe gänzlich aufzugeben und deshalb

mein Leinenlager zur gänzlichen Auflösung gestellt.

Ich empfehle einem geehrten Publikum, besonders aber meinen langjährigen Kunden diese Gelegenheit zum billigen Einkauf guter werthvoller Waaren und füge die Versicherung hinzu, daß, da ich die Preise bedeutend unter den Einkaufspreis herabgesetzt, sowohl Betreffs der Güte, als auch der Billigkeit Niemand mein Lokal unbefriedigt verlassen wird. Da es Mode geworden ist, in öffentlichen Blättern mit bedeutenden Summen für rein Leinen zu garantiren, so will ich für diejenigen Herrschaften, die mich nicht kennen und hierauf Werth legen, der Art garantiren, daß ich

eine Entschädigung von 200 Thlr. jedem Käufer zusichere, der in einem für ungemischt ihm verkauften Stück Leinen Baumwolle vorfindet, (bei mir gekaufte und später nicht gefallende Stücke habe ich jederzeit zurückgenommen und thue dies auch jetzt). Auf obige Garantie darf ein geehrtes Publikum um so mehr Gewicht legen, als ich weder auswandere, noch sonst aus welchem Grunde Berlin verlasse, sondern nach wie vor hier bleibe, und mir daran gelegen ist, auch wenn ich kein Geschäft mehr habe, bei meinen Mitbürgern in gutem Renommé zu bleiben. Indem ich hier ein Verzeichniß meiner Waarenbestände folgen lasse, bemerke ich noch, daß

sämmtliche Preise fest.

Leinen in Stücken:

1 Stück Weißgarn-Leinen, 50 bis 52 Ellen, kernig und kräftig gearbeitet, von 6½ bis 8 Thlr.,
dergleichen böhmische Leinen (Zwirnleinen genannt), besonders zu guter Bettwäsche geeignet, von 7, 8, 9 bis 12 Thlr.,
dergleichen Herrnhuter-Leinen, sehr egalfädig, von besonders schöner Bleiche, von 9 bis 18 Thlr.,
dergleichen holländische Leinen (Königsleinen genannt), sehr breit, außerordentlich fein, von 15 bis 30 Thlr.,
dergleichen irisch Leinen, ganz ohne Appretur, zu feinster Bettwäsche, von 9, 10, 12 bis 22 Thlr.
Außer diesen noch Greifenberger Leinen, Creas-Leinen, sächsische Hausmacher-Leinen, Nordhäuser Leinen, Bielefelder Leinen rc. zu den billigsten Preisen.

Tischzeuge in Damast und Drell:

Drillich-Gedecke mit 6 Servietten, von 1⅓ Thlr. an; dergl. feinere und extrafeine 2—2½ und 3½ Thlr.; Drillichgedecke mit 12 Servietten, hierbei sind die Tafeltücher circa 5 Ellen lang und haben mit den Servietten gleiches Muster, in gewöhnlicher Qualität 3 Thlr., bessere und beste Qualität 4, 5—6 Thlr., Gedecke in Gebild (Damast) mit 6 Servietten 3½, bessere und beste 4½, 5—7 Thlr.; dergl. Gedecke, wo die Tafeltücher 5 Ellen lang, mit 12 großen dazu passenden Servietten 7, 8, 10, 12 bis 14 Thlr. Die Dessins sind die neuesten und ist dieser Damast sowohl bei der Blumen- als Landschaftsweberei erhaben gearbeitet. Damast-, Kaffee-, Thee- und Dessert-Servietten, in weiß, grau und gelb, gleichfalls überraschend billig.

Taschentücher:

Rein leinene Greifenberger Taschentücher, in gewöhnlicher guter Hausqualität, pr. ½ Dtzd. 1 Thlr.,
dergleichen feinere und feinste Sorten pr. ½ Dtzd. 1¼, 1½ bis 2½ Thlr.,
Bielefelder Taschentücher pr. ½ Dtzd. 1½, 1⅚, 2 bis 3 Thlr.,
Dergleichen holländische Taschentücher pr. ½ Dtzd. 1½, 1⅚, 2, 3 bis 3½ Thlr.,
Französische Batist-Taschentücher pr. ½ Dtzd. 2, 2½, 3 bis 4 Thlr.

Diverse Waaren:

Stubenhandtücher in gewöhnlicher Qualität pr. ½ Dtzd. 22½ Sgr.
Dergleichen bessere und beste Qualitäten pr. ½ Dtzd. 1—1½, 1½—2 Thlr. (Die Muster sind sehr verschiedenartig, sowohl in Atlasstreifen, als karirt.
Damasthandtücher, sowohl mit Blumen, Landschaften, als Jagdstücken pr. ½ Dtzd. 2½—3 bis 3½ Thlr.

Meinen bisherigen auswärtigen Kunden sende auch jetzt noch sehr gern auf Verlangen Sachen zur Ansicht zu, fremde Herrschaften werden jedoch ersucht, ihren frankirten Bestellungen den Betrag beizufügen, da solche sonst unausgeführt bleiben.

Marianne Hirschfeld, geb. Grocowsky,

Behrenstraße Nr. 20., parterre.

Feinste Parfums für Theater, Ball und Soiree.

Aechtes Ess-Bouquet

von Baylew & Comp., Cockspur Street London, à Flacon 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Thlr., 4 Thlr. und 7 Thlr. Desgleichen neueste französische und englische Parfums à Flacon von 15 Sgr. an nur ächt zu haben bei

Lohsé, Jägerstr. 46., Maison de Paris.

NB. In diesem Hause werden keine nachgemachten Artikel verkauft. Für deren Aechtheit wird die größte Garantie gegeben.

Die Spitzen- und Stickereienwaaren-Handlung eigener Fabrik

von

J. H. Bluth aus Schneeberg in Sachsen,

Brüderstraße Nr. 4, Eingang im Hause,

empfiehlt ihr reich assortirtes Lager von ächten Brüsseler Echarpes, Mantillen, Barben, Berthen, Fanchon, Valenciennes und ächte Point-Kragen, schwarze und weiße geklöppelte Spitzen, glatte und gestickte Batist-Taschentücher, auch ist eine bedeutende Auswahl von den beliebten starken Zwirn-Spitzen angekommen.

EXHIBITION OF ALL NATIONS, 1851.

SHENSTONE AND MILLS,

HARDWARE COMMISSION MERCHANTS,

25, MARY ANN STREET, ST. PAUL'S, BIRMINGHAM, ENGLAND. Offer their services to Importers of Hardware visiting England to introduce them to the Manufacturers and to collect and forward their Goods, which S. and M. effect on the most economical Terms

NB. On parle Français et Allemand.

Geschichte der Rechtsverfassung Frankreichs

von **W. Schaeffner**,

in 4 Bänden. gr. 8. Preis 10 Thlr. 28 Sgr. 18 fl. 54 Xr.

Dieses Werk, die Frucht langjährigen Studiums, mit großer Klarheit in glänzender Sprache geschrieben, ist mit dem jetzt erschienenen vierten Band, der die Periode von der Revolution bis auf unsere Zeit umfaßt, vollständig. Die Rechtsverfassung Frankreichs ist seit ihrem Entstehen in so inniger Beziehung zu unserer eigenen Rechtsentwickelung, daß eine umfassende, durchweg aus den Quellen geschöpfte Geschichte derselben für jeden Rechtsgelehrten und Staatsmann unentbehrlich genannt werden darf.

Frankfurt am Main, im Januar 1851

J. D. Sauerländer's Verlag.

Zu beziehen durch die **Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin, Brüderstr. 13.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

Der Ministerwechsel

oder

die Goldwäscher zu Grenzdorf.

2te Auflage. 66 Seiten. Broch. 10 Silbergroschen.

Oeffentliches Zeugniß.

Vielfach anerkannt und seit einer Reihe von Jahren bewährt ist die Wirksamkeit der Electricität und des Galvanismus bei rheumatischen und nervösen Krankheiten. Ich finde in den Goldberger'scher sogenannten Rheumatismus-Ketten eine der **sinnreichsten** und **schönsten Formen** der Anwendung gedachter Heilkräfte und kann mich den zahlreichen und vielfachen Empfehlungen dieser Ketten seitens bewährter Aerzte, sowohl auf meine eigene Beobachtung als die Versicherung mancher Kranken gestützt, mit voller Ueberzeugung anschließen und empfehle dieselben besonders bei chronischen rheumatischen Krankheiten.

Cleve in der Rheinprovinz, den 2. Mai 1849.

Dr. **Arntz I.**, pract. Arzt.

Danksagung.

Den biedern Mannschaften der 6ten Compagnie 21ten Linien-Regiments, von dem Comp.-Chef Herrn von Paulitz mit ausgezeichneter Umsicht geleitet, und namentlich den Herrn Lieutenants Weißhun und Meißner verdanken wir bei dem, gestern Abend hier stattgefundenen Brande die Erhaltung unserer Häuser. Möge Gott diesen braven Männern jene edle That lohnen! Wir Alle aber werden ihr Gedächtniß in hohen Ehren halten und ihre Namen in die Annalen unserer Gemeinde mit den dankbarsten Herzen aufzeichnen.

Krugau bei Lübben, den 23. Januar 1851.

Das Dorfgericht.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Helene Heilborn mit Hrn. Referendar Stoepel hierselbst; Frl. Johanna Caspari mit Hrn. Dr. Bendix zu Berent.

Geburten.

Die glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben zeige ich ergebenst an.

Berlin, den 27sten Januar 1851.

Leo v. Blumenthal,
Hauptmann im großen Generalstabe.

Ein Sohn dem Hrn. Ad. Caspari hierselbst; Hrn. Hauptrendant Hoffmann zu Stettin; Hrn. Prof. Höcker in Breslau; Hrn. Costus Dr. Zacher in Halle; eine Tochter dem Herrn Kreisgerichts-Rath Ulrici zu Dirschau; Hrn. Rittergutsbesitzer v. Lieres und Wilkau in Gallowitz; Hrn. Rechtsanwalt Hilliger in Neumarkt.

Todesfälle.

Herr Wilh. Meudtner hiers.; Herr Kapellmeister Moeser hiers.; Herr Schneidermeister Schultze hiers.; Hr. Drechslermeister Oehme hiers.; Herr Rentier Loose hiers.; Frl. Hedwig v. Polenz zu Sommerfeld; Herr emer. Pfarrer Schubert in Neustadt in Ob. Schles.; Hr. Steinmetzmeister Bungenstab aus Breslau in Berlin; Hr. emer. Flöß-Insp. Gerber in Brieg; Hr. Lieut. a. D. Ende in Hohenfriedeberg; verwittw. Frau Bürgermeister Schuster, geb. Lamprecht, in Bitschin; verw. Frau Dr. med. Piltz, geb. Kerstan, in Breslau; Herr Unteroffizier im 23. Inf.-Reg. v. Brixen in Schweidnitz; Fräul. Elisa v. Falkenstein in Breslau; Fräulein Elisabeth Berndt in Breslau.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 29sten Januar. Im Schauspielhause. 20ste Abonnements-Vorstellung: Die Erzählungen der Königin von Navarra, Lustspiel in 5 Akten, von E. Scribe, übersetzt von W. Friedrich. Anfang halb 7 Uhr.

Donnerstag, den 30. Januar. Im Schauspielhause. 21ste Abonnements-Vorstellung. Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, von Charl. Birch-Pfeiffer.

Königstädtisches Theater.

Mittwoch, den 29. Januar. Gastrolle der Mad. Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) La Sonnambula. (Die Nachtwandlerin.) Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. (Mad. Castellan: Amina.)

Donnerstag, den 30. Januar. Hanswurst und seine Familie.

Freitag, den 31. Januar. Zum 1sten Male: Der Zeitgeist. Posse in 4 Akten von Raupach. Hierauf: Wer ißt mit? Vaudeville-Posse in 1 Akt von W. Friedrich.

Sonnabend, den 1. Februar. Gastrolle der Madame Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) Norma. Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. (Mad. Castellan: Norma.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 30. Januar. Zum 8ten Male: Der Einzige! Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 6 Tableaux nebst einem Vorspiel: Die Sonne des Reiches der Mitte, von A. Mödinger. (Verfasser von: „Die Macht des Goldes.") Musik von A. Conradi. In Scene gesetzt vom Regisseur Herrn Hesse. (Mit neuen Decorationen und Costümen.) Die neuen Decorationen sind vom Decorationsmaler Herrn Barz. Die neuen Costüme sind nach Zeichnungen des Herrn W. Scholz angefertigt. Das im ersten Akt vorkommende Boudoir einer Tänzerin ist vom Decorateur Herrn Wohlgemuth drapirt. Die Fontaine im Schlußtableau ist von Hrn. Heinzel angefertigt. Freie Entreen sind nicht gültig. Anfang 6 Uhr.

Freitag, den 31. Jan. Der Einzige!

Sonnabend, den 1. Februar. Zum Besten der Hinterbliebenen des verstorbenen Kapellmeisters Lortzing: Scenischer Prolog von Wollheim. Hierauf: Die beiden Schützen, komische Oper in 3 Akten, von A. Lortzing. Dirigirt von dem königl. Kapellmeister Herrn J. Dorn.

Zwischen dem zweiten und dritten Akt: National-Polka, getanzt von den k. Solotänzerinnen Frau Brue und Frl. Brussi.

Nach der Oper: Der Kurmärker und die Picarde, Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Louis Schneider. (Marie, Frau Brue).

Im grossen Circus

von E. Renz,

Charlottenstraße Nr. 90. und 92.

Donnerstag: Great Steeple Chase oder Jagdrennen mit Hindernissen, 8 Herren und 8 Damen.
Die hohe Schule, ger. v Mlle. Mathilde.
Hr. Adolf Rief, als Affe, Scene zu Pferde.
Arabeska, Schulpferd, ger. v. E. Renz in Husaren-Uniform.
Ungarisches Pas de deux, Hr. Lepicq und Mad. Carré.
Anf. 7 Uhr. Morgen Vorstellung.

Cirque National de Paris

unter Direction des Herrn **Dejean**,
Friedrichsstrasse Nr. 141a., nahe der Georgenstrasse.
Donnerstag, den 30. Jan.: Grosse Vorstellung.
Les hussards de France, grosses Damen-Manövre.
La Promenade sur les Bouteilles von Mr. Auriol.
La Boule arienne von Leroy.
Die 9 Kabylen. Unter Direction des Mohamed Ben Said.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Anfang 7 Uhr. Das Billet-Verkaufs-Bureau ist von Morgens 10—5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kroll's Garten.

Donnerstag den 30. d. ist das Original-Riesen-Cyclorama der Missisippi- und Ohioflüsse des Hrn. Cassidy von 7 Uhr ab zu sehen. Anf. des Concerts 6 Uhr. Entree 5 Sgr. Num. Plätze 10 Sgr. Im Interesse der geehrten Besuchenden des Cyclorama glaubt man darauf aufmerksam machen zu müssen, sich mit Operngläsern zu versehen. Zur Bequemlichkeit der Schulen werden Sonnabend den 1sten und Mittwoch den 5ten Februar, Nachmittags um 2 Uhr, Vorstellungen stattfinden, und werden die Herren Lehrer sämmtlicher Schulen freundlichst eingeladen, ihre gefälligen Offerten an der Kasse des Etablissements einzureichen, indem für dieselben der Eintrittspreis bedeutend ermäßigt wird.

Gesellschafts-Haus.

Donnerstag Grand bal masqué et paré.

Entrée 15 Sgr. Logen von 6 Thlr. bis 12 Thlr. Eröffnung 9 Uhr.

F. Schmidt.

Rappo's Théâtre académique,

Sophienstraße Nr. 16.

Heute Donnerstag: Benefiz-Vorstellung für das gesammte Personal der Gesellschaft, unter persönlicher Mitwirkung des Charles Rappo.

Hôtel de Russie.

Risley's großes bewegliches Original-Panorama

des Missisippi-Flusses

täglich Abends 7½ Uhr. Kasseneröffnung 6½ Uhr. Erster Platz 15 Sgr. Zweiter Platz 10 Sgr.

Montag den 10ten Februar, Abends 7 Uhr,
im Concert-Saale des Königlichen Schauspielhauses,

Concert des Stern'schen Gesang-Vereins,

unter gefälliger Mitwirkung der Königl. Hof-Opernsänger Herren Krause und von der Osten, des Herrn Ed. Franck und der Königl. Kapelle unter Anführung des Herrn Concertmeister Ries.

1) Der 114te Psalm („Da Israel aus Egypten zog") für achtstimmigen Chor und Orchester, von Felix Mendelssohn-Bartholdy.
2) Clavier-Concert (D-moll), von Mozart, vorgetragen von Herrn Ed. Franck.
3) Ave verum, von Mozart; Quando corpus, aus dem Stabat mater, von Rossini — für den Chor a capella.
4) Die erste Walpurgisnacht, von Goethe, für Solo und Chor mit Orchester, von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Billets zu numerirten Sitzplätzen à 1 Thlr. sind von Freitag den 31sten Januar an bei Herrn Inspector Harcke im Kön. Schauspielhause (Eingang in der Taubenstrasse), von Morgens 10 Uhr zu haben.

Zum Denkmal für den Grafen von Brandenburg sind ferner eingegangen:

Vom Rechtsanwalt Stephan in Delitzsch 1 Thlr. Aus dem Cantonnement Ortrand von dem Officiercorps des 2. Landwehr-Kavallerie-Regiments 30 Thlr. Summa 31 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 1819 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf.

Für die Pfennigkirche sind ferner eingegangen:

Durch den Superintendenten Förster in mehreren Schulen der Ephorie Delitzsch gesammelt 3086 Pf. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 99,793 Pfennige.

Börse von Berlin, den 29. Januar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140⅝ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151 B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6 19⅝ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79 1/12 B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	78 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102¼ B
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104¼ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106¼ bez. B.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	90 G.
St.-Anl. v. 1850	4½	100⅞ B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	92¾ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	84½ bez. B.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	128 bez.	Kur-u.Nm.Pfdbr.	3½	96¼ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	81½ bez. G.	Schlesische do.	3½	95⅝ bez. G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	102⅞ bez. B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96 a 95¾ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	109½ B.
Grossh. Posen do.	4	101½ bez.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	108 1/12 bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	80 G.	Magdeb.-Leipzig.	4	
Berg.-Märkische	4	34½ bz. B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	99 B.	do. Wittenb.	4	51½ G.
Berl.-Anh. A. B.	4	96, 95¾ a ⅞ bz.	do. Prior.	5	99 B.
do. Prior.	4	95¼ G.	Mecklenburger.	4	28½ bez. u. B.
Berl.-Hamburger	4	88¾ a ⅞ bz.	Niederschl. Märk.	3½	81⅛ a ¾ bez.
do. Prior.	4½	101½ B.	do. Prior.	4	93¾ G. 94 B.
do. 2. Em.	4½	100¼ bz. B.	do. Prior.	5	103¼ bz. u. G.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	62 a 61¾ bz. G.	do. 3. Serie	5	103 G.
do. Prior.	4	92¾ bz. 93 B.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	
do. do.	5	102⅞ bz.	do. Prior.	4½	
do. do. Lit. D.	5	101 G.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	107½ B.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	105 B.	Oberschl. Lit. A.	3½	110½, 9¾, 10 b. G
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	105¾ G.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½	46 B.	Prz. W. (St. Voh.)	4	36 a ¼ bz. u. B.
Cöln-Minden	3½	97¾ a ⅛ bz.	do. Prior.	5	98¼ B.
do. Prior.	4½	101½ bz. B.	do. 2. Serie	5	88 B.
do. do.	5	103⅞ bz. B.	Rheinische	4	64¾ a ⅞ bz. G.
Crak.-Oberschl.	4	74 B	do. St.-Prior.	4	80 B.
do. Prior.	4	82½ G.	do. Prior.	4	90 B.
Düsselb.-Elberf.	4	95 B.	do. v. Staat gar.	3½	
do. Prior.	4	91 bz.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	79 bez.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	37½ a ¼ bz.	Stargard-Posen	3½	80¾ a 81 bez.
do. Prior.	5	95½ G.	Thüringer	4	64¾ bez. u. B.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	4½	99 bez. u. B.
Magdeb. Halberst.	4	130 B.	Wilhelmsbahn	4	81¼ B.
			do. Prior.	5	
			Zarskoje-Selo	—	79 G ex. Div.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109½ bez.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81¼ bez.
do. do. do.	4½	96 B.	do. do. à 300 fl.	—	142 bez. u. B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	93½ bez.
do 2-4. A. b. Stiegl.	4	91 G.	do. do. L. B.	—	18 G.
do. poln. Schatz-O.	4	79 bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	99 B.
doln. Pfandbr. alte	4	94½ B.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	31 G. ¼ B.
do. do. neue	4	94 B.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅝ bez. u. B.

Die Börse war sehr fest und die Course stellten sich namentlich im Anfange merklich höher, doch war das Geschäft sehr beschränkt.

Berliner Getreidebericht vom 29. Januar.

Weizen loco n. Qu.	47 51	pr. Febr./März	10¾ bz. ⅞ G.
Roggen do. do.	33½ bz. B. 33 G.	pr. März/April	10¾ B. ⅝ G.
per Frühjahr	33⅞ bz. 34 B.	pr. April/Mai	do.
82. p. Mai/Jun.	34¾ ¼ bz. G.	Lein-Oel loco	11½
Erbsen, Kochwaare	39 — 45	Rapps	70—68
Futterwaare	35 — 38	Rübsen	do.
Hafer loco n. Qu.	22 — 25	Spiritus loco o. F.	15½ bz.
50 pr. Frühjahr	22½ B. 22 G.	do. mit Faß	15⅞ bz.
Gerste, große, loco	25 — 27	pr. Jan./Feb.	15⅝ G.
Rüb-Oel loco	10¾ bz.	pr. April/Mai	16⅝ bz. ¼ G. ½ B.
pr. Jan./Febr.	10¾ B. ⅝ G.		

Roggen weichend. Spiritus loco etwas besser, per Frühjahr wie gestern. Rüböl still.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., den 28. Januar. Nordbahn 37. 4½% Metalliques 63½. 5% Metall. 72½. Bank-Actien 1059. Loose 154, 87. Span. 33¾. Badische —. Kurhessen —. Wien 92⅞.

Hamburg, 28. Januar. Berlin-Hamburg 88¾. Köln-Minden 97. Magdeburg-Wittenberge 51½. Russen 91¾. Getreide flau. Oel pr. Mai 21⅞, pr. Frühjahr 22.

Amsterdam, den 27. Januar. Int. 57¼. Amsterdam-Rotterdam —. Ard. —. Coup. —. Spanische 33 1/16. 2½% Metall. 37¾. do. 5% 70½. Port. —. Russ. (neue) 95¾. Stieglitz 86¼. Reps pr. Frühjahr 57¼. Rüböl pr. Frühjahr 33½. — Stimmung flau.

Wien, den 28. Januar. 5% Metalliques 94⅞. do. 4½% 83¼. — Bank-Actien 1142. Nordbahn 121½. 1839r Loose 116½. Lombard. Anleihe 94. London 12,42. Amsterdam 179½. Hamburg 192¼. Augsburg 130¾. Paris 152¾. Gold 33½. Silber 30½.

Paris, 27. Januar. 3% 57,10. 5% 95,25.

London, den 27. Januar. Consols 95⅛ a ¼.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 26. Januar. (Sonntag.) Rente von 94,60 a 94,80 steigend bei einigem Geschäft.

Kopenhagen, 24. Januar. Roeskilder E.-A. 40½.

Leipzig, den 28. Januar. Leipzig-Dresden 136½ B. Sächsisch-Baiersche 84½ B. Sächsisch-Schlesische 93½ B. Chemnitz-Riesaer —. Löbau-Zittau Lit. A. —. Magdeburg-Leipzig 209 B. Berlin-Anhalt. 96 B. Köln-Mindener —. Fr.-W.-Nordbahn 37⅞ G. Altona-Kieler 94¼ B. Anhalt-Dessauer LandesbankLit. A. 138½ B., do. Lit. B. 117⅞ B. Preuß. Bankantheile 96 B. Oestr. Banknoten 78¾ B., 78¼ G.

Berichtigung.

In den Coursnotizen der Berliner Börse vom 28. d. M. ist zu lesen: bei Wien 78, Oberschlesische Lit. A. 109⅞ a ¾, Rheinische 64¾ a ½, und poln. Cert. Lit. A. 93¾ B.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 28. Januar. Roggen flau, pr. Frühjahr 82 Pfd. 34¼ Thlr. bez. u. B., pr. März — April —, pr. Mai — Juni 35 Thlr. B., pr. Juni — Juli 35½ Thlr. B., pr. Juli — August 36 Thlr. B., 35½ G.

Rüböl zur Stelle und pr. Januar 10 1/12 Thlr. bez., pr. Februar — März 10¼ Thlr. B., 10⅙ Thlr. G., pr. März — April 10⅓ Thlr. B., pr. April — Mai 10 5/12 Thlr. bez. u. B., pr. Mai — Juni —, pr. September — Oktober —.

Spiritus matt, aus erster Hand am Landmarkt 23½ a ½ % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß 23¼ % bez., mit Faß 23¾ % B., pr. Frühjahr mit Faß 22½ % bez., pr. Juni — Juli 21½ % bez.

Landmarkt. Weizen 48 a 49 Thlr. Roggen 33 a 35 Thlr. Gerste 22 a 24 Thlr. Hafer 19 a 21 Thlr. Erbsen 36 a 40 Thlr.

Magdeburg, 28. Januar. Weizen 45 a 37 Thlr. Roggen 33 a — Thlr. Gerste 27 a 26 Thlr. Hafer 22 a 20 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 22 Thlr. pr. 14,400 % Tr.

Eisenbahn-Anzeiger.

Thüringsche.

Dezember-Einnahme bei	75,281	Pers. und	146,827	Ctr.	89,400	Thlr.
bis ult. November bei	690,280	Pers. und	1,324,675	Ctr.	660,000	Thlr.
zusammen bei	765,561	Pers. und	1,471,502	Ctr.	749,400	Thlr.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Anhaltsche Bahn:

	Strecke	Zeiten	Preise
Abg. n. / Ank. v.	Halle-Leipzig-Cassel.	8 M., 10½ A. / 2¾ N., 9¼ A.	b. Cassel: I. K. 12 Th. 14 Sg., II. K. 8 Th. 11½ Sg., III. K. 5 Thlr. 21 Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Röderau-Leipzig.	9 V., 12 Mitt. / 12½ Mt., 9¼ A.	b. Lpz.: I. Kl. 6 Th. II. Kl. 4 Thlr., III. Kl. 3 Thlr
Abg. n. / Ank. v.	Dresden.	9 Mrg. 12 Mitt. / 12½ Mitt., 9¼ Ab.	I. Kl. 5½ Thlr., II. Kl. 3⅞ Thlr III. Kl. 2⅝ Thlr.
Abg. n / Ank. v.	Breslau	8 U. f., 11½ Nachts. / 4¼ U. fr., 6¾ U. A.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Frankfurt a. O.	8 U. f., 6 A., 11½ Nachts. / 4¼ U. f., 9¼ U. V., 6¾ A.	I. Kl. 2¼ T., II. Kl. 1 T 18¾ S., III. Kl. 1 T. 7½ S
Abg. n. / Ank. v.	Hamburg	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10½ à 10¾ U. f., 4½ à 4¾ N.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr

Ein Güterzug, der nur an Wochentagen um 5½ U. M. von Berlin abgeht und ein Extra-Güterzug, der nur nach Bedürfniss stattfindet und um 11 Uhr. M. von Berlin abgeht, befördern auch Personen zwischen Berlin und Spandau, resp. Hamburg und Bergedorf, der Erstere kommt 7½ a ¾ U. Abds, der Andere um 7½ a U. Abds. von Hamburg hier an.

	Strecke	Zeiten	Preise
Abg. n. / Ank. v.	Magdeburg	6¼ U. M., 12 U. V., 5 U. N., 10 U. A. / 10 U. 40 M. V., 3 U. 40 M. N., 9¼ U. A.	I. K. 4⅓ T. II. K. 3 T. 10 S., III. K. 2 T. 10 S.
Abg. n. / Ank. v.	Posen	6 U. 45 M. fr., 11 U. 30 M. Vorm. / 3¾ U. Nachm., 9 U. 20 M. A.	I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl. 15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr.
Abg. n. / Abg. v.	Potsdam	6½, 9, 11, 12, 2, 5, 7, 10 U. / 8, 10, 12, 2, 5, 7, 8¾ u. 10 U. A.	Personengeld: I. Kl. 24 S. II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S.
Abg. n. / Ank. v.	Stettin	6¾ U. fr., 11½ U. Vorm., 5 U. Nachm. / 11 U. V., 3¾ U. Nchm., 9 U. 20 Min. Ab.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl., III. Kl. 2 Thl.

Berlin-Hamburger. Vom 1. März d. J. ab wird ein neues Betriebs-Reglement für die Berlin-Hamburger Eisenbahn mit verändertem Frachttarife in Kraft treten. Die Veränderung des Güter-Frachttarifs bestehen in Folgendem: Es werden die bisherigen höheren Frachten für Manufactur-, Glas-, Porzellan-, Leder-, Kurze-Waaren rc., so wie der bisherige Frachtanschlag von 50 %, für werthvolle Artikel, als Seidenwaaren, Indigo, Cochenille, Vanille, Cigarren rc. aufhören und an deren Stelle überall die Normal-Frachtsätze eintreten. Die Transitzölle, welche bisher in den Frachttarifen enthalten waren, sind von denselben abgesetzt. Die Verwaltung wird dieselben jedoch nach wie vor verauslagen, und, außer der Fracht, von den Interessenten besonders erheben. Die Normalfracht ist für die ganze Länge der Bahn — einschließlich der Transitzölle der An- und Abfuhrkosten — in der bisherigen Billigkeit beibehalten worden; dagegen sind die Transportpreise für kürzere Bahnstrecken nach Verhältniß der kleineren Strecken aufsteigend, um ein Geringes erhöht. Für rohe Landesproducte ermäßigte Tarife, auf alle Transportweiten, festgestellt. Die Vieh-Frachten für Wagenabladungen werden, vom 1. März d. J. ab, nicht mehr nach der Stückzahl, sondern nach dem Gewichte des Viehes berechnet werden.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 28. Januar Abends 9 Uhr	28 Zoll 3 3/10 Linien	— 4 Gr.
Am 29. Januar Morgens 7 Uhr	28 Zoll 2 4/10 Linien	— 3 Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 1 6/10 Linien	+ 3 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Rundschau im Januar 1851.
Amtliche Nachrichten.
Die Gerichtsbarkeit des Hausherrn.
Deutschland. Preußen. Berlin: Hiesige Presse. Berliner Aussteuer- rc. Kasse. Vermischte Notizen. Der evangelische Ober-Kirchen-Rath. Friedrich-Wilhelms-Universität. — Königsberg: Militärisches. Der Emissair. — Posen: Cholera. Major v. Bialka. — Breslau: Landwehr. — Duisburg; Truppenconcentrirung. — Düsseldorf: Landwehr.
Wien: Der Lloyd. Die Notare. Clubs. — München: Auflösung der Landwehrfreicorps. Akademie der Wissenschaften. — Karlsruhe: Befinden des Großherzogs. Tel. Dep. — Rastatt: Festungsbaudirection. — Frankfurt: Heinrich v. Gagern. — Bockenheim: Notizen. — Mainz: Entlassung der preuß. Kriegsreserven. — Wiesbaden: Die deutsche Kokarde abgelegt. — Dresden: Zu den freien Conferenzen. Hofnachrichten. — Jena: Seltenes Jubiläum. — Aus Thüringen: Revision der thüringischen Verfassungen. — Hannover: Oesterr. Truppen. Eisenbahnunglück. — Göttingen: Langenbeck †. — Schwerin: Oesterr. Truppen. — Hamburg: Zu den Unterhandlungen wegen Holstein.
Ausland. Frankreich. Paris: Die Deutsche Wehrzeitung und das legitimistische Wochenblatt le Henri IV. über General Changarnier. Situation. Montalembert im Bonapartisten-Verein. Die Haltung der Presse. Vermischtes. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Die Tories und die Finanzrechner der Linken im Bunde zur Abschaffung der Papiersteuer, der Theesteuer und der Fenstersteuer.
Schweiz. Chur: Unglücksfall.
Dänemark. Kopenhagen: Vermischtes.
Rußland. Warschau: Tod des General-Lieutenants Grafen Elmonitsch.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.